

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,60 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklameweile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postfachkonto Danzig 1945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 1993.

Nr. 219

Sonnabend, den 18. September 1920

11. Jahrgang

Offizielle polnische Putsche in Oberschlesien.

Für Oberschlesiens Ruhe und Sicherheit.

Breslau, 17. Sept. (W. L. B.) Die deutschen Parteien und Gewerkschaften in Oberschlesien haben angesichts der Tatsache, daß alle bisherigen Maßnahmen zur Wiederherstellung von Ruhe und Sicherheit ergebnislos geblieben sind, nochmals eine Eingabe an General Le Rond gerichtet, die folgende Forderungen enthält: 1. Sofortige Beendigung des Aufstandes und Wiedereinführung von Ruhe und Sicherheit. 2. Die gesetzlichen Behörden und ihre Träger sind überall, wo sie verjagt worden sind, wiederum einzuführen. 3. Keiner, der mit der Waffe in der Hand oder durch Verteilung von aufrührerischen Weisungen an diesem Aufstand teilgenommen hat, darf Angehöriger der Hilfspolizei oder Abstimmungs-polizei sein oder sonst öffentliche Ämter bekleiden. Das gleiche gilt für die Teilnehmer an dem August-Aufstand von 1919. 4. Die Entwaffnung ist scharf durchzuführen. Um die unentbehrliche Unterstützung der Öffentlichkeit hierfür zu gewinnen, ist das Ergebnis der Entwaffnungsbemühungen von Zeit zu Zeit bekanntzugeben. 5. Die Entwaffnung würde eine Farce bleiben, wenn die Grenze nicht auf das schärfste gegen Waffenschmuggel abgesperrt wird. 6. Die gerechte Sühne der während des Aufstandes begangenen strafbaren Handlungen.

Noch kein Beschluß der Botschafterkonferenz.

Der französische General Le Rond, gegen den als Leiter der alliierten Truppen in Oberschlesien deutscherseits schwerste Vorwürfe wegen der Begünstigung der Polen gemacht wurden, ist nach Paris berufen. Er soll dort über die Zusammenfassung und das Funktionieren der Kommission für Oberschlesien berichten. Wie die Blätter melden, hat die Botschafterkonferenz sich gestern mit der oberschlesischen Frage beschäftigt. Man hat jedoch keine Beschlüsse gefaßt, da man erst die Auskünfte des Generals Le Rond abwarten will.

Von der Stellungnahme der Alliierten wird es letzten Endes abhängen, ob in Oberschlesien endlich die erforderliche Ruhe und Ordnung einzieht.

Polnische militärische Vorbereitungen unter Wissen der Warschauer Regierung.

Nach in den Händen der deutschen Regierung befindlichen polnischen Papieren wurden die Haller-Soldaten in Oberschlesien dorthin mit vollen Gebührens beurlaubt. Vorsichtshalber werden ihnen an der Grenze von den Polen die Soldbücher und anderen Militärpapiere abgenommen. Neben anderen Stellen wurde das polnische Rote Kreuz in Beuthen mit der Auszahlung des Soldes an die Haller-Soldaten betraut. Die Soldaten kämpfen also mit Vorwissen und Genehmigung der polnischen Regierung.

Die von den Polen erstrebte gewalttätige Annexion Oberschlesiens wird immer offensichtlicher.

Der Breslauer „Zwischenfall“ wieder eingerechnet.

Breslau, 17. Sept. (W. L. B.) Das französische Konsulat wird in den nächsten Tagen seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Der vereinbarte militärische Akt vor dem Konsulat ist heute ohne Störung bei ausgezeichneter Haltung der Truppen vor sich gegangen.

Friede zwischen Deutschland und Rumänien.

Berlin, 17. Sept. (W. L. B.) Nach Ratifikation des Friedensvertrages von Versailles durch das rumänische Parlament ist die Niederlegung der Ratifikationsurkunde in Paris am 14. d. Mts. erfolgt. Damit ist der Friedensvertrag zwischen Deutschland und Rumänien in Kraft getreten.

Nur zwischen Amerika und Deutschland besteht noch kein Friedensverhältnis, da Amerika bekanntlich in Versailles Friedensvertrag noch nicht ratifiziert hat.

Wahlen in den Abstimmungsgebieten.

Berlin, 17. Sept. (W. L. B.) Das Reichskabinett hat in seiner letzten Sitzung zur Angelegenheit der Wahlen im Reichstag in Schleswig-Holstein und in Ostpreußen Stellung genommen. Ein Wahltermin selbst ist noch nicht festgelegt worden, weil bei der herrschenden Wahlmüdigkeit innerhalb

der Parteien nach Möglichkeit versucht werden soll, die Wahlen in Ostpreußen und Schleswig-Holstein gemeinsam mit den Wahlen zum preussischen Landtag stattfinden zu lassen. Voraussetzung für die Zusammenlegung ist, daß dadurch keine allzu wesentliche Verzögerung der Wahlen in Ostpreußen und in Schleswig-Holstein stattfindet. Die Reichsregierung wird deshalb, bevor sie ihre endgültige Entscheidung trifft, abwarten, welchen Abschluß die zurzeit in der Schwere befindlichen Verhandlungen über den Zeitpunkt der Wahlen in Preußen finden.

Eine deutsche Zwangsanleihe erwogen.

Berlin, 17. Sept. (W. L. B.) Seltens des Finanzministeriums wird zu den Presseäußerungen über eine geplante Zwangsanleihe erklärt, daß unter den Möglichkeiten, die erwogen wurden, um der Finanznot zu begegnen, sich auch die Zwangsanleihe befindet. Ein positives Resultat ist aber noch nicht erzielt worden.

Die schwarze Schmach im Rheinland.

Das Kriegsgericht in Mainz hat den Marokkaner Abder Rahman, der am 1. Mai 1920 in Mainz ein deutsches Mädchen in einem Fuhrpark an der Straße vergewaltigte, zu 10 Jahren Zwangsarbeit, militärischer Degradation und 10 Jahren Aufenthaltverbot verurteilt. Die Verurteilung bildet den besten, wenn auch unfreiwilligen Beweis dafür, wie berechtigt der deutsche Protest gegen die schwarze Schmach ist.

Beilegung des englischen Bergarbeiterkonfliktes?

Die Elektrizitätsarbeiter nehmen die Arbeit auf.

London, 17. Sept. (Reuter.) Der Vollzugsausschuß der Bergarbeiter verhandelte bereits den ganzen Tag mit Horne, dem Präsidenten des Handelsamtes. Die Aussichten auf friedliche Regelung besterten sich beträchtlich. Die Konferenz vertagte sich bis morgen. — Die Unternehmer und die Vertreter des Verbandes der Elektrizitätsarbeiter beschloßen, daß die Arbeit so schnell wie möglich wieder aufgenommen werden soll. Der allgemeine Streik in der Elektrizitätsindustrie ist damit beigelegt.

England soll die Unabhängigkeit Osgalziens arrangieren.

London, 17. Sept. „Times“ melden: In einigen Tagen wird eine Mission, die die ostgalizisch-ukrainische Regierung vertritt, in England eintreffen, um die Unabhängigkeit Ostgaliziens zu fordern. Die Mission hofft von Lord George und Lord Curzon empfangen zu werden.

Rapedist Rühle von Sowjet-Rußland tief enttäuscht.

In Sachsen sprach der frühere Reichstagsabgeordnete Rühle (Kommunist) auf Grund seiner Erfahrungen bei einer Reise in Rußland im Tone tiefer Enttäuschung von Rußland. Man habe dort ein Haus ohne Fundament errichtet. Der wahre Sozialismus könne dort überhaupt nicht entstehen. Man hungere entseßlich, der Arbeitszwang sei mehr als lästig.

Es wäre doch gut, daß sich alle die Prediger der Räterepublik selbst einmal das „russische Wunderland“ ansehen, sie erleben dann wie Rühle, Dittmann u. a. ihr blaues Wunder. Rühle wird aber trotz seiner Entdeckung auch weiterhin das deutsche Volk mit den „enseßlichen Folgen“ der Diktatur des Proletariats beglücken wollen. Die Arbeiter dürften sich nun aber solche Bestrebungen doch bald vom Hals halten.

Die Bombenexplosion vor dem Bankhaus Morgan.

Newyork, 17. Sept. (W. L. B.) Es steht nunmehr fest, daß die Explosionskatastrophe vor dem Bankhaus Morgan durch eine Bombe verursacht worden ist, die von zwei Männern, die im Automobil vorfahren, geworfen wurde. Die Bombe war mit einem besonderen Explosivstoff geladen. Unter den Geiseln befinden sich 17 Angestellte der Bank Morgan. Der Platz ist streng abgesperrt. Man arbeitet an der Beseitigung der Bombe, die heute wieder eröffnet werden soll.

Der französische Präsidentenwechsel vor der Kammer.

Paris, 17. Sept. (W. L. B.) Der Ministerrat beschloß, das Parlament zur Entgegennahme der Mitteilung der Kommission Deschanel zum nächsten Dienstag einzuberufen.

Französische Autonomie Aleppo.

Paris, 17. Sept. Nach einer Havas-Meldung aus Beirut proklamierte Genar. Gouraud gestern die Autonomie der Provinz Aleppo u. s. französischen Protektorat.

Die Räterepublik Afghanistan (1) nicht gelungen.

London, 17. Sept. Die Blätter veröffentlichten eine Reutersmeldung, wo nach den letzten aus Kabul eingetroffenen Berichten zufolge die Versuche der Bolschewisten, in dem afghanischen Heere Soldatenräte zu bilden, gescheitert sind.

Der Meinungskampf im Lager der U. S. P. D.

Von Heinrich Cunow.

I.

Nachdem wir zu dem das unabhängige Parteigeüßte bis in den Grund erschütternden Streit um Posten mehrere Stimmen aus dem unabh. Lager sprachen ließen, geben wir nachstehend eine in die in Frage kommenden Probleme tiefer eindringende Abhandlung des bekannten deutschen Parteitheoretikers Heinrich Cunow aus der „Neuen Zeit“ wieder. Red. der „Volksst.“

Die Unabhängige Sozialdemokratie befindet sich in einer inneren Auflösungskrise, die das ganze bisher mühsam zusammengehaltene Parteigeüßte zu sprengen droht — drei Monate nach einer Reichstagswahl, die eine starke Mehrung der Wahlstimmen und der Mandate dieser Partei aufwies und ihre Presse in eifriger Selbstüberhebung veranlaßte, jubelnd den baldigen politischen Herrschaftsantritt des sich zu den unabhängigen Prinzipien bekennenden „wahrhaft revolutionären“ Proletariats zu prophezeien. Ein Wechsel innerhalb eines Zeitraums von einem Vierteljahr, der wieder zeigt, wie politisch verkehrt es ist, Augenblickserfolge, sei es im Wahlkampf oder im Parlament, in der Massenagitation oder auf der Rednerbühne der Parteitage, unter dem jeweiligen schnell vergänglichem Eindruck gefühlmäßig zu werten, statt sie als Einzelergebnisse im Rahmen des geschichtlichen bedingten Gesamtentwicklungsverlaufs zu betrachten.

Tatsächlich trägt die Unabhängige Sozialdemokratische Partei schon seit ihrer Entstehung wenn nicht den Leibesstein, so doch den Zerlegungstein in sich, denn ihre Abspaltung von der alten Sozialdemokratie vollzog sich, mag auch ein Teil ihrer Vertreter das immer wieder behaupten, nicht auf Grund bestimmter Prinzipien oder neuer Entwicklungs-erkenntnisse, sondern teils aus einer gewissen Gefühlsstimmung heraus, namentlich der Verstimmung über die durch den Krieg herbeigeführten schlechten Ernährungsverhältnisse, die alldeutschen Eroberungstendenzen oder die wachsende Macht des Militarismus, teils aus dem Widerstreben, offen anzuerkennen, daß die Kriegserfahrungen manche der alten Funktionen des seit dem Fall des Sozialistengesetzes mächtig aufgeschwungenen Vulgärmilitarismus geräumert hatten und die Auftauchung neuer Probleme auch eine theoretische Neuorientierung nötig machte.

Wenn heute die Redner und Journalisten der sogenannten Unabhängigen behaupten, daß ihre Partei weit besser als die Reihheitssozialisten die alten Prinzipien, Traditionen und Agitationsmethoden der Vorkriegszeit bewahrt hätte, so haben sie unabweisbar recht, und es ist meines Erachtens verlorene Mühe, wenn unsere Presse das zu bestritten sucht. Nur ist solches starre Festhalten an Anschauungen und Illusionen einer früheren Entwicklungsperiode wenigstens für eine Partei wie für den einzelnen Menschen etwas Ärgernisvolles. Man mag von einem späteren Entwicklungsstandpunkt mit Rührung auf die Jugendzeit zurückblicken und selbst manche Jugendbegeisterung in seinem Leben nicht missen mögen; aber deshalb diese Jugendbegeisterung als etwas Ehrwürdiges zu betrachten und ihre Wiederholung zu fordern, zeugt lediglich von naiver Erinnerung in alten Denks- und Lebensgewohnheiten, zum mindesten von geistiger Rückständigkeit. Mit dem Fortschritt der Lebenserfahrung ändern sich naturgemäß auch die Anschauungen.

Wenn die gesellschaftlichen Verhältnisse immer wieder neuen Stoff zur Verstimmung liefern und die politische Entwicklung in einer oberflächlichen Weise wachsenden Fortschritt verläuft, so mag jedoch eine Partei trotz der Unberechenbarkeit ihres geistigen Gehalts zu gebelben und sogar ihren Unabhängigkeitstheorien auszuweichen. Aber Bestimmungen lassen sich nicht dauernd konstatieren. Selbst wenn sich die ihnen zugrunde liegenden gesellschaftlichen Verhältnisse nicht bessern, schwächt sich doch nach und nach das Empfindungsvermögen der Massen gegen ihren Eindruck ab. Und wenn weniger vermögen sich die alten überlebten Anschauungen und Einstellungen zu behaupten, wenn der Gang der gesellschaftlichen und politischen Entwicklung sich nicht mehr so wie früher abspielt, wenn die alten Anschauungen nicht mehr den wirklichen Verhältnissen der Beteiligten entsprechen, wenn die Anschauungen und Unternehmungen in ihren Reihen einfallen, die schließlich zu einem Aufbruch führen, dann wird innerhalb der Partei von selbst ein gewisses Maß an Abbruch starke persönliche rivalitäten entstehen und sich ihre Rivalität auf verschiedenen verschiedenen Massenständen mit mannigfach differierenden Lebensinteressen zusammenschließen.

Das war aber von vornherein in der unabhängigen Sozialdemokratischen Partei der Fall. Die Auflösung ihrer Unabhängigkeit von der alten Sozialdemokratie erfolgte nicht nur auf Grund gegenständlicher, sondern sozialistischer Verhältnisse, sondern einseitig auf Grund einer unangenehmen Beurteilung der Kriegslage, der größeren und geringeren Schuld der verschiedenen Länder am Ausbruch des Krieges oder der Notlage und Ziele der sogenannten westeuropäischen Demokratie.

kräften, andererseits auf Grund von allerlei früheren persönlichen Differenzen und daraus erwachsenen Sympathien und Antipathien, vornehmlich aber des persönlichen Gegenüberes zu einzelnen Mitgliedern des Parteivorstandes. Wer zu Anfang der Parteilaltung die damaligen persönlichen Beziehungen und Differenzen in der alten Partei einigermaßen kannte, vermochte mit ziemlicher Bestimmtheit vorauszulagen, daß, wie und in welcher Richtung auch die Spaltung erfolgen werde, diese und jene Personen sich unbedingt in der Gruppe befinden würden, die gegen gewisse Mitglieder des Parteivorstandes die schärfste Kampfstellung einnehmen werde, und daß, wenn bei einer von zwei Freunden sich auf die oppositonalen Seite schlagen sollte, sich auch der andere bald dort einstellen werde. So finden wir denn auch gleich von vornherein in den Reihen der Unabhängigen so verschiedenartige politische Charaktere vertreten wie zum Beispiel Bernstein und Ledebour, Kautsky und Adoff Hoffmann.

Und uneinheitlich wie die Führerschaft war auch die Masse der neuen Partei. Den Hauptteil machten wohl die durch den Krieg und die widrigen Ernährungsverhältnisse aufgedrängten Arbeiter stellen, daneben finden wir jedoch schon bald, zum mindesten als sogenannte Mitläufer, unter den Unabhängigen bürgerliche Pazifisten, Althergebrachten, Vertreter der englischen oder französischen Demokratie, anarchisierende Revolutionarier und unpolitische Ideologen, die für die sozialwirtschaftlichen Ziele der deutschen Arbeiterbewegung recht wenig Verständnis hatten und zu ihrem Anschluß lediglich durch ihren Widerwillen gegen den Krieg, den militärischen Breuengeist oder auch die Hoffnung auf baldigen Umsturz und einer diesem folgenden Verwirklichung ihrer pädagogischen, literarischen oder allgemein-humanitären Projekte getrieben wurden. Bildeten diese Elemente auch nur einen verhältnismäßig geringen Teil der Anhängerschaft der „unabhängigen“ Partei, so erlangten sie doch bald auf deren Überwege und Latit einen nicht zu unterschätzenden Einfluß. Dazu geleitete sich dann nach der Novemberrevolution noch ein gewisser Bruchteil des durch den Krieg proletarisierten, teilweise in seiner Lebenshaltung unter das Niveau der Industriearbeiter heruntergedrückten Bürgertums, das sich in seinen Ansprüchen auf eine gesicherte Lebensstellung schmächtig betrogen fühlte.

Die Mitglieder der Unabhängigen bezichnen ihre Partei mit Vorliebe als eine „wahrhaft proletarische“ Partei oder als die „wahre revolutionäre Arbeiterpartei“. Letzteres ist insofern richtig, als die Masse ihrer Anhänger aus Arbeitern besteht, fragen wir aber, welche Elemente in ihr umgebend sind, besonders welche ihre politische Einstellung zur Politik der Regierungskoalition, zum Bräutigam Friedensvertrag und den Maßnahmen der Entente bestimmen, so ergibt sich ein anderes Bild.

Die Unabhängige Sozialdemokratie ist heute noch weit weniger eine einheitliche Arbeiterpartei als die mehrheitssozialistische oder deutschdemokratische. Wer in den Kreisen der Literaten und Schullehrer, Gelehrten und Künstler (vornehmlich der Schauspieler und Musiker) herumhört, erklaunt, wie viele Angehörige dieser im ganzen früher ziemlich unpolitischen Berufs sich heute zu den Unabhängigen zählen oder wenigstens mit diesen sympathisieren; und noch mehr erstaunt er, wenn er den Beweggründen nachforscht, die den einzelnen bestimmt haben, sich dieser Partei anzuschließen. Er findet dort in bunter Mischung die selbstständesten, oft rein eigenbrüderlichen Motive, so daß man mit einem gewissen Rechte den literarisch-künstlerischen Anhang der unabhängig-sozialdemokratischen Partei als eine Gruppe eigenbrüderlicher Ideologen bezeichnen kann. Selbst in den Kreisen der Börsenspekulanten, Agiotage- und der gegen die Großbanken rebellierenden Privatbankiers hat die Unabhängige Sozialdemokratische Partei manche Gönner. In gewisser Beziehung erinnert das an die Gesellschafter der Partei der Hebertisten im Jahre 1793, die ebenfalls keineswegs eine ausgesprochene Partei der Arbeiter und Kleinhandwerker war, sondern in der die damalige literarische und künstlerische Bohème und neben dieser Finanzleute, wie die beiden holländischen Bankiers Debrüder de Rod und der spanische Finanzspekulant Guzman, die erste Reihe spielten.

Deutschland.

Unabhängige Objektivität im Zeitungsdienst.

Die „Leipziger Volkszeitung“ ruff die Objektivität über die unabhängige Zeitung an!

Wie die unabhängige Parteipressezentrale, die wahrheitsgemäß nicht schnell genug dem zukünftigen Welt-Mittel Ostens untergeordnet sein kann, bereits jetzt die Objektivität zum „Wohle Ostens“ zu informieren sucht, geht aus folgendem Ausführungsbericht der unabhängigen „Leipziger Volkszeitung“, daß dieser Lage an die Parteizeitungen verstanden wurde, hervor.

Wir drucken das Schreiben nach einem Original nachstehend ab.

Leipzig, am 6. September 1920.

Werte Genossen!

Der unabhängige Zeitungsdienst hat in seiner Dienstleistung in der Meldung über die Verlesung der Leipziger U. S. P. zu den Rostauer Bedingungen den folgenden Abzug unserer Meldung geschrieben:

„Indessen zeigt der Verlauf der Verlesung, die harten Betheile- und Zustimmungsbewegungen, mit denen die Reden der Genossen Liebmann und Adoff aufgenommen wurden, und ein Vergleich mit der Aktion, die die Ausführungen der Genossen Lieberich, Dögel und Reife fanden, daß die große Mehrheit der Delegierten auf dem Standpunkt des Anzuges steht und die Haltung der „Leipziger Volkszeitung“ in der Frage durchaus billigt.“

Wir teilen Ihnen dies mit, um Ihnen zu zeigen, wie die Objektivität im Zeitungsdienst gehandhabt wird und geben Ihnen anheim, von dieser Feststellung, die wir durchaus anerkennen, und die von mehreren Hunderten von Delegierten bestätigt werden kann, Gebrauch zu machen. Nebenbei zeigen auch die Diskussionen in den Ortsvereinen, die seit einigen Tagen eingeleitet haben, daß dort im großen und ganzen dieselbe Verteilung zwischen Anhängern und Gegnern des Rostauer Diktats besteht.

Mit bestem Gruß!

Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“.

Diese Frucht ist die Objektivität beweist am besten, wie sie zurzeit in der U. S. P. anzusehen muß. Dieses Ergebnis ist aber auch die „Pressefreiheit“, die selbst den unabhängigen Zeitungen von Rostau droht, wenn sie nicht den Diktat perieren. Es benachteiligt unsere U. S. P. anheimelnd

durchaus nicht, wie sie damit die von ihr im „bürgerlichen Staat“ stets verlangte Pressefreiheit selbst im eigenen Lager nicht duldet.

Nach Rostau dürfte es auf Grund der Aufnahmebedingungen und der Unterstellung unter die „Rostauer Zentrale“ in dieser Hinsicht noch lieblicher werden.

Gegen die Polonisierung Oberschlesiens als „Freistaat“.

Im „Vorwärts“ wird gegen das sogenannte ober-schlesische Freistaatsprojekt Stellung genommen, weil es zweifellos den Verlust Oberschlesiens für Deutschland bedeute und für die Arbeiterklasse Herabdrückung auf das Niveau des politisch, wirtschaftlich, sozial und kulturell gegenüber Deutschland weit zurückgebliebenen Polenstaates.

Wir sind durchaus der gleichen Meinung und leben die beste Möglichkeit der weiteren Hebung der ober-schlesischen Arbeiterklasse im Zusammenhang mit Deutschland. Im übrigen sollte eine vollständig unbeeinflusste (!) Volksabstimmung der Bevölkerung die Entscheidung überlassen. Inwieweit man nach den polnischen Umtrieben aber noch eine unbeeinflusste Volksabstimmung erwarten kann, ist uns kaum noch fraglich. Die Ententestaaten bemühen sich ja auch hier wieder als eigenartige Schächer „der Achtung vor der Selbständigkeit der Völker“.

Für einen deutschen Verkehrsbund.

Vorige Woche tagte in Berlin eine Konferenz von Vertretern der Bau- und Ortsverbände des Deutschen Transportarbeiterverbandes, die nach einem instruktiven Referat des Verbandvorsitzenden O. Schumann einmütig folgende Entschlüsse faßte:

Die 18. Konferenz von Vertretern der Bau- und Ortsverbände des Deutschen Transportarbeiterverbandes stimmt dem Anschluß des Verbandes an eine für das gesamte Transport- und Verkehrsgewerbe zu schaffende Einheitsorganisation grundsätzlich zu. Sie beauftragt den Verbandsvorstand, die Verhandlungen über Schaffung dieser Einheitsorganisation mit den Leitungen der beteiligten Verbände unverzüglich aufzunehmen und dieselben so zu fördern, daß der Zusammenschluß möglichst bald erfolgen kann. Um für die Uebergangszeit eine gemeinsame Förderung der Rechte und berechtigten Interessen der Mitglieder der beteiligten Verbände auf wirtschaftlichem, sozialem und geistigem Gebiete zu gewährleisten, hält die Konferenz die sofortige Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft der interessierten Verbände unter dem Namen Deutscher Verkehrsbund für unbedingt erforderlich.

Nachdem die größte der in Frage kommenden Organisationen ihre grundsätzliche Zustimmung zu der Schaffung einer Einheitsorganisation im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe gegeben hat, liegt es nunmehr an den übrigen Organisationen, sich zu entscheiden, damit aus dem Plan bald die Tat erwachse. Ueber die Bedeutung einer solchen Organisation bedarf es keines weiteren Wortes.

Die Komödie am Genf.

Während die innerpolitischen Ereignisse in Deutschland den breitesten Raum des öffentlichen Interesses in Anspruch nehmen, gehen in der äußeren Politik Dinge vor, die nicht unberücksichtigt gelassen werden dürfen. Besteht doch die große Möglichkeit, daß sie sich über Nacht als Schicksalsfrage des deutschen Volkes erweisen.

Wie erinnerlich, wurde am Schluß der Konferenz von Spa von Entente Seite an Deutschland die mündliche Zusicherung gegeben, daß die Frage der Wiedergutmachung ujm. Gegenstand neuer mündlicher Verhandlungen auf einer Konferenz in Genf sein würde; es wurde damals als Zeitraum der neuen Konferenz — drei Wochen nach Spa angegeben! Seitdem sind mehrere Monate verstrichen, und während anfangs noch kein Zweifel zu bestehen schien, daß die Konferenz tatsächlich stattfinden würde, mehrten sich in den Ländern der Entente, vor allem aber in Belgien und Frankreich die Stimmen derer, die für eine Hinausschiebung der Konferenz bis zum Herbst plädieren, und in der belgischen und französischen Presse der letzten Tage wurde offen ausgesprochen, daß man den Plan habe, die Konferenz gänzlich fallen zu lassen.

Wie dem auch sei: Von französischer Seite wurde kürzlich angeregt, vor der eigentlichen Konferenz unverbindliche Besprechungen von Sachverständigen stattfinden zu lassen. Diese sollten ihre Ansichten in Gutachten niederlegen, die dann der Konferenz vorzulegen seien. Es muß betont werden, daß deutscherseits hiergegen nichts einzuwenden ist. Der Ort für diese Besprechungen ist gleichgültig, und wenn man — wie es in der französischen Presse gefordert wurde — Paris hierzu wählen würde, so wäre zwar die Atmosphäre gerade dieser Stadt für die Möglichkeit einer beiderseitigen Verständigung nicht gerade günstig, jedoch wäre grundsätzlich auch hiergegen nichts zu sagen.

Wogegen jedoch schon heute mit aller Entschiedenheit Stellung genommen werden muß, ist die französischerseits ausgesprochene Hoffnung, den Deutschen in Genf oder wo immer ein Diktat, die sogenannten „Decision“, vorzulegen, ohne es überhaupt zu mündlichen Verhandlungen kommen zu lassen. Hiergegen muß nicht nur aus allgemeinen Gründen der Billigkeit und der Gerechtigkeit schärfster Einspruch erhoben werden, sondern auch aus der Erwägung heraus, daß gerade durch die mündlichen Verhandlungen — vom Standpunkt unserer Gegner aus betrachtet — für die Entente bei der Konferenz in Spa beträchtliches herausgekommen ist. Von diesen Gesichtspunkten wird die Diskussion in den letzten Wochen getragen sein müssen, und gerade die sozialistische Presse hat durch den von ihr vertretenen Standpunkt der Völkerverständigung hierbei eine große Aufgabe zu erfüllen.

Frankreichs Schuldenlast noch größer als die Deutschlands.

Die Pariser Zeitungen fahren in der Veröffentlichung der Ausgaben aus der Denkschrift des Reichsausschusses fort. Darunter geht u. a. hervor, daß das deutsche Volk ebenso verschuldet ist, als die allerersten Länder und insbesondere Frankreich. Die Ausgaben betragen gegenwärtig 1787 Franks pro Kopf der Einwohnerzahl in Frankreich, während sie für Deutschland 922 Mark betragen. Das Reichsausschüssen auf dem Kopf beträgt 3200 Franks für Frankreich gegenüber 3000 Mark für Deutschland. Wenn zur Tilgung der Schulden die finanziellen Gegenleistungen Staatsanleihen herangezogen würden, bräufte Frankreich 8 Jahre und 6 Monate

Zeit, während Deutschland nur 1 Jahr und 4 Monate brauchen würde. Die Zeitungen folgern daraus, daß nicht durch die Ausführung des Friedensvertrages und durch die Regeln der Billigkeit gehindert wird, daß das siegreiche Frankreich mit einer viel größeren Last aus dem Kriege kommt, als das besiegte Deutschland. Die drücken die Hoffnung aus, daß aus den Unterjochungen des Völkerbundes die sich ausdrückenden Schlußfolgerungen gezogen werden.

Diese „Beweisführung“ (!) ist sehr einfach, sie ändert aber nichts an der Tatsache, daß Deutschland bereits am Ende seiner finanziellen Leistungsfähigkeit steht. Das „notleidende Frankreich“ belügt sich daher selbst, wenn es aus Deutschland große Unterstühtungen erwartet. Außerdem liegen die Verhältnisse für Frankreich immerhin günstiger als für Deutschland und erscheint uns das „französische Wohlgefallen“ einer bestimmten Absicht zu entspringen.

Die Spaltung in der U. S. P.

Werte zu schaffen, um Aufbauarbeit zu leisten, ist nicht nur Pflicht jedes Einzelnen, sondern auch der Volksgemeinschaft. Im besonders hohen Maße gilt diese Pflicht für die politischen Parteien, die an den Geschicken des Landes hervorragenden Anteil nehmen und sie entscheidend beeinflussen. Keine Partei darf Selbstweid sein, sie muß vielmehr das Mittel zu dem Zweck sein, dem eigenen Volke, dem Lande und der ganzen Menschheit Dienste zu erweisen. Leider besteht nicht bei allen Parteien diese hohe Auffassung von ihrem Zweck. Besonders gilt das von der Unabhängigen Partei, die heute nach mehr als dreißigjährigem Bestehen keine einzige Tat aufzuweisen hat, die als im Dienste des deutschen Volkes oder auch nur der Arbeiterklasse gelegen betrachtet werden kann.

Schon allein die Schaffung dieser Partei zeigte, daß ihre Führer nicht von dem Willen, dem Volke zu dienen, befeelt waren, sondern lediglich entschlossen waren, nicht nur eigene Wege zu gehen, sondern auch andere Ziele zu erstreben. Die Gründung der Unabhängigen Partei bedeutete zunächst eine gewaltige Schwächung der Einheitsfront der Arbeiterklasse, die besonders damals im Kampfe gegen die Annetionspolitik besonders notwendig war. Opposition um der Opposition willen, das schien das Leitmotiv der Führer während der ganzen Jahre ihres Bestehens zu sein. Alle Handlungen entsprachen lediglich dem Agitationsbedürfnis und dem Parteinteresse ohne Rücksicht selbst nicht einmal auf die Interessen der Arbeiterklasse. Neben dem ungeheuren politischen Schaden, den die organisierte Arbeiterklasse durch die Spaltung ihrer Bewegung erlitten hat, trat auch noch für den Teil, der den Unabhängigen nachließ, eine Verkümmern ihrer Urteilsbildung ein, da unter dem rücksichtslosen Terror, der vor allen Dingen in den Betrieben ausgeübt wurde, da jede andere als die offiziell abgestempelte Parteimeinung unterdrückt wurde.

Man betete den Bolschewismus an, den man gar nicht kannte und den man sich als das Mittel zum Befreiungskampfe der Arbeiterklasse vorstellte. Jetzt, da man durch eigene Anschauung gesehen und gehört hat, was es mit dem Bolschewismus auf sich hat, ist es natürlich ungeheuer schwierig, die Massen plötzlich von dem Gegenteil zu überzeugen. Unter diesen Umständen ist die Spaltung der Partei nicht zu vermeiden. Nach einem Bericht der „Freiheit“ ist man bereits dabei, in einzelnen Städten Diskussionsklubs zu gründen, genau wie im Jahre 1915, als man aus der alten Sozialdemokratischen Partei austrat. Das, was die bisherigen Führer der Unabhängigen damals gefat haben, werden sie jetzt ernten. Den Schaden davon aber wird nicht nur die deutsche Arbeiterbewegung allein zu tragen haben.

Ein Agrarprogramm der deutschen Sozialdemokratie.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, ist nach auf Jahre hinaus zurückgehende Beratungen der sozialdemokratischen Agrarkommission jetzt ein Aktionsprogramm fertiggestellt worden, das dem Parteitag zu Paffel vorgelegt werden soll. In den Einleitungsätzen wird die Notwendigkeit eines solchen für die Wahrung der Interessen der wenig und nicht bestehenden Bevölkerung und für die Sicherung der Lebensmittelferzeugung betont. Als das Ziel der sozialdemokratischen Agrarpolitik wird die Sozialisierung der für die Gesellschaft reifen land- und forstwirtschaftlichen Betriebe festgesetzt.

Ausland.

Die Beamten„regierung“ in Tschechen.

Prag, 16. Sept. Die Kommentare über die Ernennung des neuen Beamtensabinetts beschränken sich ausschließlich auf die Darlegung der Verhältnisse, die zum Rücktritt des Kabinetts Lufar führten. Die nationaldemokratischen, agrarischen und kirchlichen Blätter erklären, daß sie von der neuen Regierung keine Wunder erwarten dürfen. Aber man dürfe hoffen, daß sie mit Energie die Ordnung in der Republik herstellen werde. Sie könne auf die Unterstützung aller staats-erhaltenden Elemente rechnen. Dem „Prager Tageblatt“ zufolge auch ein deutscher Beamter als Minister berufen werden. Die deutschen Politiker haben aber abgelehnt, einen Vertrauensmann in die Beamtenregierung zu entsenden.

Danach dürfte sich die neue Regierung im Sinne unserer Deutschnationalen entwickeln, nur Wunder wird sie auch nicht vollbringen, wie die Neugierung in Prag folgern läßt.

Kleine Nachrichten.

Vernichtung von Munition in Berlin.

In Reichshalle bei Berlin ist in einer Nacht Munition durch die Arbeiterklasse vernichtet worden. Es handelt sich um 2000 Granaten, von denen die Arbeiter annahmen, daß sie verschoben werden sollten. Die Granate wies darauf hin, daß die Munition sich nicht mehr in ihrem, sondern in Besitz der Reichsregierung befindet. Die Granaten wurden von den Arbeitern zerstört, es handelt sich um keine Munition von 8,7 Zentimeter Durchmesser, wie früher zum Einschleusen von Torpedos bestimmt worden.

Großer Holzfabrikbrand in Neufahr.

Berlin, 15. Sept. Wie aus Neufahr an der Oder gemeldet wird, ist dort eine Holzbearbeitungsfabrik und große Drechlerei durch ein Großfeuer bis auf die Grundmauer vernichtet worden. Der Schaden wird auf über eine Million Mark geschätzt. Etwa 80 Arbeiter sind durch das Feuer heillos geworden.

Deutschnationale Sabotage der Elektrizitätsbewirtschaftung.

Für das Wirtschaftsleben des Freistaates sind die elektrischen Betriebskräfte von ausschlaggebender Wichtigkeit. Wir sind heute zur Erzeugung dieser Kraft noch zum größten Teile auf die nur unter äußersten Schwierigkeiten zu beschaffenden Kohlen angewiesen.

Es gibt nur einen Ausweg für den Freistaat, um aus dem durch den Kohlenmangel nicht nur auf dem Gebiete der Elektrizitätsversorgung, sondern auch der Gasversorgung sowie in der Kohlenversorgung für Industrie und Haushalt bestehenden Kohlenmangel herauszuführen.

Dieser Ausweg besteht in der Ausbarmachung der Wasserkraft zur Erzeugung elektrischer Kraft sowie in der Zusammenfassung der elektrischen Kraftwerke des Freistaates und Unterstellung in die Gemeinbewirtschaftung. Nur die Durchführung dieser Pläne gibt die Möglichkeit, die Kraft- und Lichtversorgung der Industrie und des Hausbedarfes sicherzustellen.

Jeder einsichtige Sachkenner und Volkswirtschaftler wird daher für die schnellste Durchführung dieser Projekte eintreten müssen, zumal dadurch noch wertvolle Beschäftigungsmöglichkeiten für unsere Arbeitslosen geschaffen wird.

Die bürgerlichen Parteien jedoch lassen sich in dieser Frage vollständig von ihren privatkapitalistischen Interessen leiten und versuchen es besonders die Deutschnationalen, die Einführung der Gemeinbewirtschaftung zu hintertreiben.

Bereits am 14. Juli d. J. übermies der Staatsrat dem Vorschlag den Entwurf einer dringenden Verordnung zur Regelung der Elektrizitätsbewirtschaftung im Gebiet des Freistaates zur schnelligen Beratung und Verabschiedung.

Die bürgerlichen Parteien offenbarten sich aber bei der weiteren Behandlung der Vorlage als die Schützer des Privatkapitals und brachten es fertig, die Beratungen zunächst bis zum 2. Sept. hinauszuschleppen. In dieser Sitzung des Elektrizitäts-Ausschusses gab Prof. Krumm einen Bericht der engeren Kommission, aus der die Rentabilität der geplanten Ausbarmachung der Wasserkraft hervorgeht.

Die engere Kommission hat die Unterlagen, die zur Beurteilung der Wirtschaftlichkeit der Elektrifizierungsprojekte vorliegen, geprüft. Diese Unterlagen sind bereits während des Krieges aufgestellt und in allen Maßberechnungen fertig.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Binden. (Fortsetzung.)

Die Kellnerin richtete die Bestellung aus. Der Gastwirt, ein großer stattlicher Mann, dessen Gesicht schön gewesen wäre, wenn seine Augen nicht einen stahlharten, stehenden Blick gehabt hätten, ging in das Krankenzimmer.

„Nach es kurz, Anna“, sagte er unfreundlich. „Wir sollen fast die Augen zu.“

„Graf, ich mach' mich nicht mehr lange“, sagte die Kranke mit heiserer Stimme. „Ach, du mein Geliebter, was hab ich für Angst um meine Kinder! Tu mir um Christiwillen die Liebe, und nimm ein Weib, das ein Herz für die armen, mütterlosen Wärrner hat.“

„Wie du dich nur so aufregen kannst“, tadelte Birkner. „Du wirst noch lange leben und deine Kinder allein großziehen.“

„Die Kranke schüttelte den Kopf und entgegnete traurig: „Nein, das weiß ich besser. Ich will ja auch nicht murren, daß mich der Herrgott abrauft, aber für meine kleinen Kinder will ich noch sorgen. Bei der Luise sind sie gut aufgehoben. Aber wird sie ewig bleiben?“

„Wo hat sie es so gut, wie bei uns?“ warf Birkner ein. „Wenn der Alte mir Späne macht, dann drohe ich ihm, daß ich ihm den Bartstoppel kündigt.“

„Sei nicht hart gegen die Lorenz-Beute“, bat die Frau, „und keh schon bei deiner Heirat nicht auf Geld. Da ist die junge Schulmeisterwitwe, die ist 'ne Seele von einer Frau.“

„Die Kranke nickte, das Gefinde zu kommandieren, und wenn die in der Schenke wäre, dürfte niemand reden, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Da kramte ich mein Bier altes trinken. Und übrigens, wer wird sich bei Lebzeiten meiner Witwe noch einem anderen Weibe umsehen?“

„Die Frau war ganz gerührt. Schwere Worte machte er ja nicht, aber er war gut, herzensgut.“

„Gelt ja, die Luise schreit ja mich fort!“ bat die Kranke und schaute ihn so stehend an, daß selbst ein hartes Herz gerührt werden mußte. „Wenn ich weiß, daß sie bei den Lorenzen bleibt, dann ich ruhig sterben.“

„Nein, die Luise würde ich nicht fort“, versprach der Graf. Er war auf, daß er die Lorenz an Boden schloß und hatte, und daß

verhört werden, selbst dann, wenn die Landesgrenze mitten im Strom verläuft und nur das mittlere auf dem westlichen Ufer befindliche Kraftwerk an Danzig fällt.

Als die dringendsten und unbedingt wirtschaftlichen Arbeiten nach dem Elektrifizierungsgeleitz würden nach dem Bericht der engeren Kommission, folgende Projekte vorliegen:

I. Die Herstellung der Hochspannungsleitung mit Stromschlag-Prengkraft, deren Kosten sich durch Kohlenersparnis in weniger als einem Jahre bezahlet machen.

II. Die Ausnutzung der Rogatwasserkräfte, welche nach dem oben angeführten sogleich in Angriff genommen werden muß, nachdem über die Verteilung der Kraft ein Übereinkommen mit Preußen getroffen sein wird.

III. Die Ausnutzung der Radaumwasserkräfte bedingt eine Arbeit, für deren Fertigstellung 2 bis 3 Jahre erforderlich sind. Die Ausnutzung an sich ist mit Rücksicht auf die Kohlenknappheit dringend erforderlich.

Für die Arbeiten der Projekte III steht aber die endgültige Prüfung der von der Stadt aufgestellten Projekte in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht durch den Betriebsausschuß noch aus.

Jedoch wird auf Grund der bisher vorliegenden Projekte der Stadt, für die die Massen- und Kostenberechnungen vorliegen, kann mit einer guten Wirtschaftlichkeit des Radaumprojektes gerechnet werden können.

DEUMA CONZERN A.-G.



MUSIKWAREN DIE WELTMARKE

DANZIG, LANGGASSE 69/70, 73.

Erst dieser Bericht der engeren Kommission läßt klar erkennen, daß die Durchführung dieses Projekts für den Freistaat von großem Wert und ohne Risiko möglich ist.

Sie beantragten bei der Beratung über die Entschädigung der in die Gemeinbewirtschaftung zu übernehmenden Anlagen, daß die Entschädigung hierfür nicht nach den Herstellungskosten, sondern nach dem jetzigen Marktwerte bemessen werden sollte.

Die bürgerlichen Parteien jedoch lassen sich in dieser Frage vollständig von ihren privatkapitalistischen Interessen leiten und versuchen es besonders die Deutschnationalen, die Einführung der Gemeinbewirtschaftung zu hintertreiben.

Daraufhin beantragten die Deutschnationalen nunmehr Beratung am 8. Tage. Dieser Antrag wurde jedoch selbst den anderen bürgerlichen Parteien zu durchsichtig, und stimmten sie mit der Linken gegen denselben.

In der 7. Sitzung am 16. September wiederholten die Deutschnationalen jedoch wieder ihre Sabotageakte, indem sie bei Beginn der 2. Lesung des Staatsratentwurfs einen Gegenentwurf ihrerseits einreichten, der den ersten vollständig gegenstandslos machte.

Durch diese Hintertreibung der so äußerst wichtigen Elektrizitätsvorlage haben die Deutschnationalen gezeigt, daß ihnen an

Halte Kaffee und Kuchen bereit. Für einen Wahn gibst du jetzt Streifen. Hab acht, daß dir keiner mit der Zange durchbrennt.“

„Schlaf gesund, Grusel“, sagte die Kranke fest und zählich.

„Mache ich“, antwortete der Mann gehend; dann schritt er sich mit schweren Schritten.

Luise bediente die Frau und machte dann zerknirscht, daß heißt sie zog einen kleinen Kattunrock mit weißen Tupfen und eine Jacke von demselben Stoff an.

„Kannst dir drei Stück von meinen weißen Schürzen nehmen“, sagte die Frau freundlich. „Nimm dir gleich eine vor. Ich werd ja doch keine mehr tragen.“

Als Luise ihr herzlich dankte, sagte die Kranke mit einem nachträglichen Seufzen:

„Es ist schon gut, Luise. Du wirst meine Kinderleib nicht vergessen. Gott segne!“

„Rein, Frau, das werd ich gewiß nicht tun“, versprach das Mädchen treuherrig.

Das Rollen von Wagenrädern erklang.

„Die Post kommt!“ rief Luise aus, eilig die weiße Schürze umbindend. „Möchten die Kinder bloß schlafen, bevor ich in der Schenke bin.“

Sie eilte hinaus. Während sie die Gasse bediente, hing sie ihrem Gedanken nach. Ein armer Mädel und ein Reicher kommen schwer zusammen, dachte sie traurig. „Germann ist mir sehr lieb, sehr gut, und die Frau ist auch auf meiner Seite, aber was wird das helfen?“

Wie hell die Sonne schien! Wie die Luft so schön war!

„Komm, wir wollen nach Kosen gehn. Kosen auf mein Hüßchen.“

„Schöne Kosen auf mein Gut.“

„Gibt ich Geld, dann werd ich gut!“

„Kosen auf mein Hüßchen!“

„Kosen auf mein Hüßchen.“

Kaufmann unseres Wirtschaftskreis im Geschäft nichts gelegen ist und daß sie mir immer dem Preisnachlass dienen wollen und diesem alles zum Opfer bringen. Täglich Arbeitende können jedoch keinen Preisnachlass durch die Ausführung dieses Geschäftsvorganges bald bekommen, wenn nicht diese drucktechnische Sabelotage getrieben würde.

Danziger Nachrichten.

Das 10. Geburtsfest der „Volksstimme“

Wir am 25. September begehen. An diesem Tage erschien vor nunmehr 10 Jahren mit einem Geleitwort unseres unerschrockenen August Hebel die erste Nummer der „Volksstimme“, damals erst als Wochenblatt. In einer am nächsten Sonnabend erscheinenden Sondernummer, die in einer Extrablattlage auf latiniertem Papier auch untern jetzigen Betrieb im Werte darstellend wird werden wir die Bedeutung der 10 Jahre „Volksstimme“ behandeln. Da nach dieser Sonderausgabe starke Nachfrage sein wird, erlauben wir die Freunde und Genossen, die besonders Wünsche nach weiteren Exemplaren haben, ihre Bestellungen möglichst frühzeitig an unsere Geschäftsstelle zu richten.

Für Polizeipräsident Früngel.

Uns wird von bürgerlicher Seite geschrieben: Wenn auch durch Danzig zurzeit ein reaktionärer Geist weht, so bin ich gleichwohl überzeugt, daß nicht durchweg der „Sturm“ gegen Polizeipräsident Früngel, der einen ermiten politischen Hintergrund besitzt, in Bürgerkreisen gebilligt wird. Wer mit Herrn Früngel amlich zu tun hatte, muß sein streng sachliches Verhalten, sein ruhiges, eingehendes Ermägen ihm fremder Dinge rühmend anerkennen. Er thront nicht geheimnisvoll hinter einem Wall von Schranzen, sondern ist ohne Mühe von jedem, der seine amtlich bedarf, zu erreichen, hat für jeden Zeit und Ohr und weicht damit muster-gültig von früheren, recht üblen Gepflogenheiten mancher Vorgänger ab. Er ist ein schlichter Mensch auch in seinem hohen Amt geblieben und verdient die heftigen, teilweise ihn gewiß schwer fränkenden Angriffe in der Tat nicht. Hätten wir nur immer in dieser Position Kräfte, die so arbeitswillig und arbeitstreu sind, dabei menschlich gewinnend, ihres Amtes wärdig, niemand kann ihn in amtlicher Hinsicht etwas nachsagen; allerdings trägt er kein Monokel und nicht den geringsten Orden, hat auch keine Hochschule besucht und in seinem Leben zu literarischer Feinschmeckerei wohl wenig Zeit gefunden, aber sollte die Revolution nicht gelohnt haben, wenigstens in diesen Dingen Scheitern abzuweisen?

In der Affäre, aus der der Sturm gegen Früngel resultiert, ist er, soweit aus dem bekannt gewordenen Material ersichtlich, völlig schuldlos. Nicht ihn trifft die Schuld, wenn von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann, sondern, wenn ein Sündenbock nun einmal in die Wüste geschickt werden soll, so hätten sich die Angriffe richtiger gegen Herrn Oberregierungsrat v. Kammele zu richten. Über diesen halb feig ein heimliches Vertulchen ein, das bestreben muß, Frühl herr v. Kammele sich nicht veranlaßt zurückzutreten, so braucht es Herr Früngel ebensowenig. Es ist an der Zeit, daß das einmal auch von bürgerlicher Seite klar ausgesprochen wird.

Wie scharf ich über die Ribbhandlungen, denen Herr Oberbürgermeister Sahm leider ausgesetzt war, geurteilt habe, geht aus Heft I meiner „D. Bl.“ deutlich hervor, jedoch ich beim besten Willen nicht wohl mißverstanden werden kann, wenn ich für Herrn Polizeipräsident Früngel öffentlich eintritt. Ich empfinde den „Sturm“, der sich gegen ihn richtet, als ein Unrecht und habe es bisher nicht gelernt, ein Unrecht gleichmäßig hinzunehmen. Ernst Ewert.

Bericht der Gewerkschaftsbibliothek Danzig

Ober die Zeit vom 1. Juli 1919 bis 30. Juni 1920.

Das abgelaufene Geschäftsjahr weist die höchsten Zahlen auf, die jemals in der Benutzung der Bibliothek erreicht wurden. 734 Leser (im Vorjahre 609) entliehen 17015 (im Vorjahre 9733) Bände. Die Zahl der entliehenen Bände hat sich nahezu verdoppelt, während die Leserszahl nur eine geringe Steigerung erfuhr. Genau die Hälfte aller Leser waren Mitglieder des Metallarbeiterverbandes.

Die Leser verteilen sich auf folgende Organisationen:

Organisation	Zahl der Leser	Zahl der entl. Bücher
Angestellte	18	362
Bücher	22	440
Bauarbeiter	37	905
Richtiger	3	41
Bücherei- und Bibliotheksleiter	5	52
Buchbinder	6	123
Buchdrucker	28	538
Buchdruckereihilfsarbeiter	16	345
Eisenbahner	11	270
Fabrikarbeiter	7	178
Händler	1	4
Maler	12	230
Wärter	2	28
Kaufmannsangehörige	10	151
Gemeindearbeiter	6	100
Kaufmannsangehörige	5	37
Heizer und Schmelzer	32	851
Helfer	15	525
Kaufmannsangehörige	1	3
Lithographen und Stein-drucker	17	512
Maler	367	8463
Metallarbeiter	1	35
Musiker	1	8
Schiffszimmerer	30	623
Schneider	3	33
Tapezierer	1	7
Textiler	45	1113
Transportarbeiter	8	214
Zimmerer	26	821
Politisch organisiert		
zusammen	734	17015

Über die Art der entliehenen Bücher gibt folgende Zusammenstellung Aufschluß. Sie enthält zugleich den Bücherbestand.

Abteilung	Entliehene Bücher	Bücherbestand
A. Unterhaltung, Romane, Gedichte	11895	985
B. Geschichte	357	189
C. Arbeiterbewegung	663	580
D. Religion, Philosophie	108	50
E. Naturwissenschaft	675	160
F. Staats- und Rechtswissenschaft	10	50
G. Technik, Fachliteratur	125	54
H. Sprachwissenschaft	10	8
I. Lebensbeschreibungen	71	46
K. Gesundheitslehre	129	48
L. Humor und Satire	175	64
M. Jugendschriften	1428	182
N. Zeitschriften	1369	85
zusammen	17015	2492

Der weitaus größte Teil der entliehenen Bücher ist erschulender Art. Es ist dies eine Erscheinung die in allen Bibliotheken beobachtet wird. Schließlich ist es für die Arbeiterschaft nur vom Nutzen, wenn sie unsere großen Erzähler kennen lernen. Eine erhöhte Benutzung der belehrenden Literatur würde aber unzweifelhaft eintreten, wenn die Kollegen sich eingehend über den Bücherbestand informieren könnten. Dazu bedarf es eines Kataloges.

Die Anschaffung neuer Bücher konnte nur in geringem Maße erfolgen. Einen größeren Bücherzuwachs erhielt die

Gewerkschaftsbibliothek durch Übernahme der Bibliothek der früheren Kaiserlichen Werit. Diese Bücherei war zwar nach anderen Brundstücken aufgebaut, als wie sie für uns maßgebend sind. Trotzdem konnte nach sorgfältiger Prüfung ein erheblicher Teil der Bücher in unseren Bücherbestand eingereiht werden. Auf dem Gebiete der Fabrikbibliotheken ist in Danzig manches veräußert worden. Den Kollegen Effenberg, Karstowski und Kaufmann, die sich in dieser Angelegenheit erfolgreich bemühten, sei auch an dieser Stelle der Dank ausgesprochen. 18 Kollegen und Kolleginnen schenkten der Bibliothek in dankenswerter Weise wertvolle Bücher.

Die Kassenverhältnisse zeigt folgende Aufstellung:

Einnahmen: Bestand 55,75 Mk., vom Kartell 500,- Mk., 144 Leserkarten 72,- Mk., Strafgeb. 418,- Mk., für verlorene Bücher 33,50 Mk., für verkaufte Bücher 80,- Mk., Summa 1159,90 Mk. Ausgaben: Bücherkauf 312,- Mk., Buchbinder 437,40 Mk., Porto 32,60 Mk., Sachmaterial 32,20 Mk., Druckkosten 5,- Mk., Papler 31,50 Mk., Schlüssel 17,85 Mk., Beleuchtung 18,75 Mk., Inserat 9,- Mk., Bibliothekar 4,- Mk., Fahrgeld 5,70 Mk., Kartothekkasten 6,- Mk., Botenlohn 3,- Mk., Summa 915,- Mk. Bilanz: Einnahme 1159,90 Mk., Ausgabe 915,- Mk., Bestand 244,90 Mk.

Aus der Kasse des Gewerkschaftsbundes wurde im Berichtsjahre für die Bibliothek weiter verausgabt:

Für Miete und Heizung	1096,29 Mk.
Beleuchtung	123,28
Reinigung der Bibliotheksräume	341,65
Personal- und Sachversicherung	133,33
Anschaffung von Schränken und Reparatur	379,-
neue Bücher, Inserate, Leserkarten und Buchbinderarbeiten	359,75
Entschädigung an die Bibliothekare	461,10
Summa	2894,40 Mk.

Die Abrechnung wurde von den Kollegen Klossowski und Ploch geprüft und als richtig anerkannt.

Von den meisten Lesern der Bibliothek wird die Herausgabe eines gedruckten Kataloges gewünscht. Der letzte erschien im Herbst 1912. Wenn die Bibliothek ihre Aufgabe erfüllen soll, muß in der Hand eines jeden Lesers ein gedrucktes Bücherverzeichnis sein, das eine bequeme und sorgfältige Auswahl des Lesestoffes ermöglicht. Die Kartelldelegationen werden die volle Zustimmung weiterer Kreise der Arbeiterschaft finden, wenn sie die Mittel zur Herausgabe eines Kataloges bewilligen.

Im übrigen hoffen wir, daß die steigende Benutzung der Gewerkschaftsbibliothek auch für die Zukunft anhalten wird, damit die Danziger Arbeiterschaft in noch größerem Maße als bisher mit dem notwendigen Wissen für den Befreiungskampf ausgerüstet wird.

Die Bibliothekare

Franz Adomat, Bruno Larm, Albert Weiß.

Sport und Körperpflege.

Mitteilungen des Arbeiter-Sportklubs.

- Dienstag, den 21. Sept., 7 Uhr abends, im Heim der Naturfreunde: Kartellübung. Alles Notwendige zur Abrechnung ist mitzubringen.
- Arbeiter-Turnerschaft Danzig: Sonnabend, den 18. Sept., 5 1/2 Uhr abends: Porturnierübung bei Gehl. Niedere Zeigen 12/13. Sonntag, den 19. Sept., vorm. 9 Uhr: Fußballtraining für Jugendliche.
- Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts“: Sonntag, den 19. Sept., Gründungsfeier im Café Terra, Anfang 4 Uhr.
- Touristenverein „Die Naturfreunde“: Sonntag, den 19. Sept.: Nach dem Olivaer Wald. (Botanische Führung.) 6 Uhr Kohlenmarkt. 7 Uhr Friedensfeier.

Hausfrauen, verlangt nur

Dr. Dettler's Backpulver

das altbewährte

Kunst und Wissen.

Danziger Stadttheater.

Arnold und Bach: „Jungfrauenquartierung“.

Über das Stück, das bereits in den letzten Tagen der verflohenen Spielzeit seine Uraufführung bei uns erlebte, ist schon gesprochen worden. Bleibt somit nur eine Reihe Feststellungen über die Darbietung:

Daß bei gut besetztem Hause, das in vorzüglicher Stimmung war, wieder sehr „viel gelacht“ wurde und somit der Zweck solcher Liebungen erreicht ward.

Daß das Spiel Albert Loebe, der leinertzeit das Stück auf die Bühne eingeleitet hatte, sich nicht nur in der ziemlich kurzen Spielzeit höher machte, denn Erich Sterned (früher beim Reichsballet-Theater in Erfurt) hielt auch darschillerlich einen Vergleich mit Loebe's Grotteskomik in seiner Weise aus, die sehr in Felerne und läßt vielleicht für Lustspiele von Wert etwas erhellen, da er nirgend die Linie des guten Geschmacks überschreitet und gutes Mimenpiel hat.

Daß auch Rudolf Schwannert (früher in Berlin) bei weitem keinen Vergleich mit Walter Brauer aushalten kann, der jetzt am biesigen Operetten-Theater wirkt. (Warum ließ man ihn fort, wenn sein gleichwertiger Erfolg garantiert werden konnte?)

Daß Margu Lichtenstein (früher in Bromberg) für den Bassich Helene eine reiche Solodame stellte und daß von untern früheren Kräfte Jenny von Weber und Gustav Nord schon durch ihr Erscheinen und Johanna Profi-Galleiste durch ihr jugendliches Fachen zum Leben, wie auch Erich Fels, Frieda Berner, Fritz Blumhoff und Kurt Bering auf ihren alten Plätzen mit Erfolg bestanden.

Am 12. Sept. Sonntag des Promenaden und Oberspielers des Stadttheaters Hermann Berg: „Über Expressionismus im allgemeinen und Georg Kaiser's Werke im Besonderen“; abends 7 Uhr: „Kameraden haben keine Gattigkeit“; Die Reize in die Mädchenwelt“; Sonntag, 20., abends 7 Uhr: „Jungfrauenquartierung“; Dienstag, 21., abends 7 Uhr: Zum ersten Male: „Gast“, Schauspiel in vier Akten von Georg Kaiser, Mittwoch, 22., abends 7 Uhr: „Die Reize in die Mädchenwelt“, Donnerstag, 23., abends 6 1/2 Uhr: „Die verurteilte Glocke“, Freitag, 24., abends 7 Uhr: „Gast“, Sonnabend, 25., abends 6 1/2 Uhr: „Junk“, Sonntag, 26., abends 7 Uhr: Zum ersten Male: „Die Frau Rei“, Komödie in drei Akten von Paul Verheeren.

Zu dem morgen stattfindenden Vortrage wird ein Eintrittspreis von 1 Mark erhoben.

Neues Operetten-Theater.

„Charles Lanté“, Schwan in 3 Akten von D. Thomas.

Dieser — Schwan ist eigentlich noch etwas reichlich gelobt — soll einst das kaiserliche Entzücken Wilhelm II. verursacht haben. Und so ist auch besprochen, was der biedere Brandon Thomas „gedichtet“ hat. Trotzdem soll man sich aber nicht abschrecken lassen, die Aufführung im „Neuen Operetten-Theater“ zu besuchen. Walter Brauer hat aus dem Zug einen recht unterhaltenden Abend gemacht. Er selber ist die imitierte Lanté aus Brasilien. Und fortgesetzt Stürme der Heiterkeit des Hauses bewiesen seinen Erfolg. Schließlich ist dieser auch etwas wert, und man kann in Verbindung dieser Tatsache übersehen, daß Brauer bei der Verwirklichung seiner Aufgabe nur manchmal noch gar recht — männlich ist! Grund des Schwantes ist, daß ein Roman gebraucht wird, damit ein paar Liebende sich unbeständig sehen und sprechen können. Da eine wirklich brasilianische Lanté über Erwarten verspätet, spielt ein junger Nord ihren Erfolg. Und daher auf die Illustria und der Entzückung des „Schwantes“, wie der unermessliche Brauer „singt“ die Lanté. Das gute Spiel man-

cher anderen Mitwirkenden litt merklich unter seinem Bombenerfolge. Walter Brauer und Verndt Werner hätten sonst mehr Anerkennung gefunden. Auch Paul Dehn wäre besser zur Geltung gekommen. Namentlich gilt dies jedoch für die Damen Guste Richter, die echte Brasilianerin, sowie für Hanna Fischer und Carla Ott, die sich jedoch ganz im Gegensatz zu ihrem sonstigen Temperament als verliebter Badisch nicht sonderlich wohl zu fühlen schienen. Mag Schumann mühte die normale Nervosität ein wenig besser studieren. Margarete Fries spielte die verliebte Maid mit Auszeichnung. Das Haus war überfüllt und ließ sich in stürmischem Beifall geradezu gehen. Diesen Erfolg wünschten wir eher wertvolleren Stücken.

Wochenplan des Neuen Operetten-Theaters: Sonnabend, den 18. Sept.: „Gast bei Frauen“; Sonntag: „Wo die Lerche singt“; Montag bis Donnerstag: „Charles Lanté“; Freitag: Zum ersten Male: „Der letzte Walzer“, Operette in 3 Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald, Musik von Carl Strauß; Sonnabend und Sonntag ebenfalls „Der letzte Walzer“.

Variété Wintergarten.

Das letzte September-Programm hat nichts von der bewährten Jugkraft unserer Sommerbühne eingebüßt. Die besten Nummern des ersten September-Programms haben wir wieder. Vor allem fallen die drei Damen, die unter der Leitung Henry de Brys als goldene Jungfrauen auftreten. Sie haben sich nun unter der Einwirkung neuer Lichteffekte und einer besonderen Lösung der Haut in Hochalter-Schöheiten verwandelt. Ein Tausch, der künstlerisch nur bewundernswert wirkt. Auch Kazemiera Lukoni bewährt ihre von uns schon anerkannte Tanzkunst. Die übrigen Kräfte des vorigen Programms haben wir bereits gewürdigt. Neu tritt der Grotteskomiker Resemann auf. Seinen Leistungen konnten wir noch nicht folgen und behalten uns ihre Beurteilung deshalb vor.

Wochenplan des Stadttheaters: Sonnabend, den 18. Sept., abends 6 1/2 Uhr: „Die verurteilte Glocke“, Sonntag, 19., abends 6 1/2 Uhr: „Die verurteilte Glocke“.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Der Strudel.

Von Paul Enderling.

Das Lokal ist sauber.
Die Flaschen und Gläser auf den Regalen spiegeln sich wohlgefällig in den Spiegelwänden hinter ihnen.
Der Bierapparat, auf dem Gambirius thronet, ist blühend. Alles eine gewisse Wohlhabenheit — auch die rundliche Wirtin — trotzdem das Lokal nur klein ist.
Doch der Hauptraum steht da gar nicht, wenn du von der Straße eintrittst, um dein Bier oder den Kognak zu trinken, der etwas nach Karol schmeckt: Der Hauptraum ist das „Billardzimmer“ neben an. Das unförmliche Möbel steht verhangen auf seinen vier kurzen Beinen da und stört eigentlich nur.
Wozu das Zimmer dient, zeigen dir die Tüchchen von Sportblättern, Rennjournalen, Trabereitungen, die auf Tischen und Stühlen herumliegen: hier ist ein Sammelpunkt all der Weltbegeisterten, die auf Hoppegarten, Karlshorst, Knieleben, Weichensee und Grunewald schwören. Aber sie bleiben nicht im Lande und wetten hier redlich, ihr Ehrgeiz geht weiter. Wo in der weiten Welt Gänge über die Rennbahn preschen, findet ihr Schicksal, ihr Erfolg oder Pech tiefernde Anteilnahme, stürmische Begeisterung oder leidenschaftliche Angriffe, je nach dem, wen der Totalisator als Sieger nominirt und — was der Buchmacher ausahlt.

Ich habe mich hierher verirrt, fast an einem Tage, wo draußen vor des Loren Berlins das große Rennen ist. Der Politik und der Literatur müde, greife ich nach den Sportblättern und versuche mich in die Geheimnisse hineinzulesen. Laufende Pferde, mit den allförmlichsten Namen, galoppieren so an mir vorbei. Die alte Gewohnheit, mit bestimmten Namen bestimmte Vorstellungen von der Eigenart des Beschäfers zu verbinden, stellt sich ein. Schrumpft aber schnell in sich zusammen. Denn schließlich sind es doch nur Vierfüßler, wenn sie auch „Rassandra“ heißen.
Ein langer Mensch in reduzierter Kleidung nähert sich mir mit vermishtem Gesicht. Er will mir einen „Tip“ verkaufen. Uebermorgen „Hannover“, Todschier. Sie können ein Vermögen verdienen. Wenn er so todtsicher ist, sehen Sie doch!
„Kann ich denn?“ Er zeigt ein leeres, gähnendes Portemonnaie.

Ich gebe ihm ein paar Groschen, um ihn los zu werden.
„Früher hatte ich das nicht nötig.“ flüsterte er, nimmt dann aber das Geld und verläßt, ohne zu danken, das Zimmer.
Ich bleibe nicht lange allein. Eine junge Frau, die mir schon im Vorraum auffiel, nähert sich. Ihr schmales Gesicht muß mal hübsch gewesen sein, jetzt ist es von Sorgen durchfurcht.
„Dieses Warten ist entsetzlich.“ sagte sie nervös.
„Das Rennen muß doch schon zu Ende sein. Und es steht so viel auf dem Spiel.“
„Haben Sie gefehlt?“
„Gustav — mein Mann — ja. Er ist draußen.“
„Und Sie nicht?“
„Ich hätte das nicht ausgehalten. Diese Spannung!“
„Darf ich hier Platz nehmen?“ Sie ist offenbar froh, jemand zu haben, mit dem sie reden kann.
„Bitte. Wenn Ihr Mann nachher nur nicht eifersüchtig wird.“
Sie wird bitter: „Der hat keinen Sinn dafür. Der hat bloß Sinn für Wetten. . . Ach nein, ich will ihn nicht schlecht machen. Es ist der beste Mann von der Welt. Aber sowie es um Wetten geht, ist es mit ihm vorbei. Ein Jahr sind wir verheiratet. Was hat er da nicht verspielt! Alles. Und er ist nicht zu halten.“
„Keine Energie?“
Sie antwortete mit einem Achselzucken.
Ein Schwarzbärtiger nimmt am Nebentisch Platz.
„Ihr Gustav ist ein Kerl, wie 'n Pfund Wurst.“ meint er gemächlich.
Sie ist gar nicht ärgerlich. Sie steht auf und begrüßt ihn familiär.

Ich höre, wie er sie nach der Höhe ihres Weiteinfaches fragt. „Bestern war doch Ultimo.“ ist ihre einfache Antwort.
Er schlägt mit der Faust auf den Tisch. „So ein Leichtsin. Das ganze Monatsgehalt!“
„Ja, d. h. das für den übernächsten Monat. Es ist der letzte Vorstoß, den er kriegt.“
Nach langem Inquirieren gibt sie zu, daß auch ihr Beutes von der Sparskasse abgehoben ist. Denn: „Mal muß das Geld ja kommen und dann ordentlich. Und diesmal ist es sicher. Der Probegalopp von „Edelweiß“ und die guten Tips. Nein, es ist wirklich Unfuss, daß ich mich so aufrege.“ Jetzt lacht sie wieder ihr helles Mädchenlachen von einst.
„Wieviel habt Ihr denn im ganzen gefehlt?“
„600 Mark.“
„Soviel hatten Sie noch?“
Sie zögert mit der Antwort. „Gustav hat noch was geborgt.“ Er pfeift höhnisch durch die Zähne. „Geborgt? Aus der Portofasse?“

Sie überhört es. Denn sie stürzt sich auf einen neuen Gast, dem das Rembillet noch am Westknopf baumelt und fragt nach „Edelweiß“. Er weiß nicht. Er hat sich schon beim ersten Rennen ausgegeben und für die anderen keinen Sinn.
Das Spiel wiederholt sich bei jedem neu Hinzukommenden. Sie fragt immer ängstlicher, als ob von der Antwort Leben und Tod abhängt.
Das Lokal fällt sich. Es wird eifrig debattiert. Festige Plätze werden ausgelassen. Einer hat etwas gewonnen und zahlt eine Lage Kognak für das ganze Lokal.
Der Schwarzbärtige lacht über all den Eifer. „Ich halte es mit dem Schatz von Perken: daß ein Gaul schneller losläuft als der andere, weiß ich ja!“ Einer von die Herren Pferde muß ja schließlich gewonnen!
Alle ohne Ausnahme gehen mit einem Achselzucken über ihr zur Tagesordnung über.
Die junge Frau geht hinaus, um „ihm“ entgegenzugehen. Kaum ist sie draußen, kommt durch den hinteren Eingang ein blauer, junger, aufgeweckter Mensch. Es ist „Gustav“. Der Schwarzbärtige begrüßt ihn: „Na, Gustav, wie steht es mit dem „Edelweiß“?“
Gustav winkt müde ab: „Verloren.“ — „Ja.“ — „Dann weiter!“
Das „Donnerwetter“ wiederholt sich bei den Anwesenden. Sie alle haben mehr oder minder auf den Favoriten gesetzt und verloren.

Die allgemeine Entrüstung gibt Gustav wieder Mut:
„Den Jockey, den Hund, der mir den Tip gegeben hat, hole ich zusammen, daß er in seinen Sarg mehr paßt.“
„Sein Freund lacht. „Du brauchst ja nicht zu wetten.“
Alle stimmen ihm bei.
„Dann fahre doch nicht hin.“
„Das habe ich auch probiert. Da war ich aber ein paar Wochen lang direkt krank. Und beim nächstenmal stand ich auf dem Bahnhof und ließ einen Zug nach dem andern abfahren. Und beim letzten sprang ich doch noch im Fahren auf. . . Aber nun hat es geschonnt.“ schließt er plötzlich und läßt sich schwer und müde auf einen Stuhl nieder. Die trostlose Verzweiflung steht ihm aus den Augen.
Plötzlich klopfte ihm jemand auf die Schulter: seine Frau: Wie sie sein entschuldigtes, freibleibendes Gesicht sieht, weiß sie alles.
„O Gott!“
Weiter sagte sie nichts. Aber der Menschheit ganzer Jammer saß einem an, wenn man es hört.
Sie hoden nun neben mir und beraten alle Möglichkeiten, wo Geld aufzutreiben ist. Aber sie finden keine. Und es klingt das böse Wort von der Kassenrevision, die für morgen bevorsteht!

Zeitsonette.

Es liegt ein Bangen in der Luft.
Die Sonne brennt. Der Tag steht schwül.
Im Osten klirrt's wie Kampfgeschwül.
Im Osten gähnt's wie Grust an Grust. . .
Besonnenheit! Und ruhig Blut!
Ein falscher Rud: das Schifflein sauft
Dem Abgrund zu! Beferscht die Faust,
Wie sehr sie zittert auch in Wut!
Ein falscher Rud: was du gefügt
Zum Fundament in Pein und Not,
Ein leichter Lufthauch schon genügt
Und wieder grinsen Krieg und Tod. . .
Von Mord und Gier, von Qual und Streit
Klirrt neu die Zeit. . . Besonnenheit!

Endlich gehen sie, müde und gebrochen. Vielleicht gehen sie ihren letzten Weg und die Selbstmordchronik Berlins verzeichnet mit dünnen Worten einen neuen Fall. . .
Ihr Fortgehen wird in dem anwachsenden Lohwobohu nicht beachtet. Zumal gerade ein grüner Junge auf den Tisch springt und alle einladet; er hat auf den Kupferseiler gesetzt, der heute durchs Ziel gekommen ist und über 500 Mark für seine 10 Mark bekommen.
Alles jubelt. Alles ist vergessen. Alle schwören wieder auf den grünen Rasen und die Zauberkräfte der Tips. Man muß nur Glück haben! Und, wer weiß, das nächste Mal — das nächste Mal. . .
Wo dieses Lokal liegt?
Es liegt im Norden, Osten, Westen, Süden Berlins und in seinen Vororten! Es liegt an hundert Stellen!

Altberliner Hochzeitsbräuche.

Wenn heut'entags zwei „Hochzeit machen“ wollen, müssen sie allerlei Hindernisse überwinden. Haben sie die teuren Möbel und andere Ausstattungsgegenstände angeschafft, dann kommt die Sorge um die Wohnung, und wenn alles gelungen ist, beginnt der harte Kampf mit dem Beiden, der besonders heute die ganze Kraft jedes einzelnen erfordert. Unter diesen Umständen bleibt nicht viel zum Festfeiern übrig. Nur in ganz engem Kreise und in bescheidenstem Maße gönnt man sich eine fröhliche Stunde.
Das war nicht immer so. Unsere Altvordern feierten den Tag der Hochzeit in überaus fröhlicher und ausgelassener Weise. Da gab es Spielen und Getränke in Halle und Halle, und die Fröhlichkeit kannte keine Grenzen. Alles wurde aufgehoben und nicht nur die engere Verwandtschaft, sondern auch die große Öffentlichkeit, soweit man damals das „groß“ reden konnte, nahm Anteil daran.
Schon acht Tage vor dem Fest zogen die Umwitzer durch die Stadt, um die Verwandtschaft einzuladen. Sie waren reichlich mit bunten Bändern und Blumen geschmückt und kamen zu jedem gebetenem Gast dreimal, um ihn in feierlichster Weise einzuladen.
Das Fest selbst dauerte drei bis acht Tage. Am Morgen des ersten Tages ging der Bräutigam mit seiner gesamten männlichen Verwandtschaft in das Haus des Schwiegervaters, wo sich in einem andern Raum die weiblichen Hochzeitsgäste um die Braut versammelten. Erst wenn alle Geladenen anwesend waren, kam das junge Paar zusammen und überreichte sich die Geschenke. Für die Braut und deren weibliche Verwandtschaft hatte der Bräutigam je ein Paar Schuhe und ein Paar Pantoffeln, während die Braut ihrem Erväterlichen und dessen männlicher Verwandtschaft ein Gemischtes gab.
Danach ging es im Festzuge in das Bad. Man machte einen großen Umweg, um möglichst viel Aufsehen zu erregen. Den Zug eröffnete eine Musikkapelle, dann folgten die Frauen mit ihren geschnittenen Schößen und die Männer mit den Frauen. Zur Seite des Juges trugen die Lehmannsleute ihr Wesen, die ein Hauptbegleiter darin saßen, junge Mädchen, die an Stange standen mit Klensch zu schaukeln. Niemand nahm die Mühe, sich zu bewegen.
Nach dem Bad gab es ein ausgebehrtes Mittagmahl, und dann begann die eigentliche Festzeremonie mit dem Schmücken der Braut. Die beiden Verlobten wurden in zwei nebeneinanderliegende Zimmer geführt, durch deren halbgelochte Tür eine ehewürdige Dame den Bräutigam das Gewand der Braut und dieser das Gewand ihres Bräutigams reichte. Dann wurde die Braut mit dem Brautkranz geschmückt und ihr zum Festzuge befohlen, daß sie fortan die Herrschaft im Hause hat, das Schlüsselband in den Gürtel gesteckt.

Im Festzuge ging es dann zur Krönung in die Kirche. Nach der Krönung wurde im Hause der wichtigste Festakt, der Beisprang, ausgeführt. Die Neudermählten mußten sich angekleidet ins Bett legen, an das sämtliche Gäste herantreten, und sie weit allerlei Witzen begrüßen. Erst danach goll die Ehe als wirklich geschlossen. Das meist sehr lustvolle Abendessen nahm mit dem Heranzug der Schwelger sein Ende. In langer Reihe zogen die Bedienten des Hauses mit Wohlriechenden Gerichten zu den einzelnen Gästen, von denen sie Geschenke erbielten.
Am Morgen des zweiten Tages überreichte der junge Ehemann seiner Gattin die Brautgabe, und dann legten sich die beiden wiederum festlich gekleidet ins Bett, um die Gäste zu empfangen, die ihnen jeder ein Geschenk brachten. Unter diesen Spielten besonders die Brautgäbe eine große Rolle. Denn man glaubte damals, daß der Besuch von Hochzeitsgästen für die Eheleute besonders erbsüßlich sei. Mußte das junge Paar schon beim Beisprang manchen dreiben Scherz hinnehmen, so ging es bei dieser Gelegenheit häufig recht bunt zu.
Nach Beendigung dieser Zeremonie wurde die junge Frau als Hausvater eingekleidet, man setzte ihr das Gänchen auf; sie war also „unter die Haube“ gekommen.

Gib Fried!

Der Kleinere mag den größeren gereicht haben oder war es ein vorbereiteter Ueberfall gewesen. Was weiß ich! Als ich dazutam, war der Kampf schon vorbei. Beide lagen ineinandergekrallt mit traurig zerfetzten Kleidern, todbeschnitten, wutgeretzten Gesichtern, aus Nasen und Ohren blutend, in der Lehmtrube der Stiegele. Das heißt nur der Kleinere lag, und zwar auf dem Rücken. Der größere aber kniete ihm wuchtig auf der Brust, hielt den gefüllten Gegner mit der Rechten an den Händen und mit der Linken an der Kehle fest. Sehr fest. „Gib Fried!“ gurgelte der Besiegte. Der Sieger maß ihm mit mißtrauischem Blick, fragte mit lauerndem Auge: „Ergibst dich?“ „Gib Fried!“ gurgelte der andere. „Ergibst dich?“ und die Hand grub sich tiefer in die Kehle. „Ja, gib Fried!“ „Gibst mir auch deine Taschenuhr?“ Der Kleine verfarbte sich langsam blau und nickte. „Also gib!“ „Wenn ich die Hände net freiläß. Nimm ihn dir. — Im linken Hosensack!“ „Freilich, dann: du mir wieder mit der Faust ins Gesicht haust. Wirft es hergeben?“ — „Kann nicht!“ „Wirst schon können!“ und drückte fester und wuchtete mit den Knien auf dem leuchtenden Brustkasten herum. Und der Kleine konnte wirklich. Durch Aufwärtschleudern des linken Beines gelang es ihm, das geforderte Taschenuhr aus dem Hosensack zu schütteln. „Gib jetzt Fried!“ bat er. „Und wirft auch nimmer mit dem Herd spielen?“ forderte der große weiter. Der Kleine sah keinen Bändiger starr und böse an und murmelte was Unverständliches. „Wirft oder wirft nicht!“ „Und Druck auf Druck. Jörnig schüttelte der Kleine so gut es ging den Kopf. „Sag nein!“ „Nein!“ ächzte der Gepetigte. „Aha, wirft schon gäh!“ triumphierte der große. „Und wirft mir auch eine neue Hose geben für die, die du mir zerissen hast?“ — „Meine hast du auch zerissen!“ — „Alles eins. Eine neue Hose muß mir geben, sonst. . .“ „Ja, ja!“ nickte der Untere, obwohl er keine Ahnung hatte, was er eine neue Hose hernehmen sollte. „Sag: Bei meiner Seele!“ kommandierte der obere. „Bei meiner Seele!“ röchelte der Unterworfene und schloß die Augen, vor denen ihm graue, rote und gelbe Sterne in heßer Nacht zu wirbeln schienen. „Also nachher sind wir wieder gut!“ sagte der Sieger und läste langsam, vorläufig und ängstlich die verkrampften Finger von des Kartners Leib. „Ja, nachher sind wir wieder. . .“ flüsterte der andere nach einem heulend tiefen Atemzug, warf dem Ueberwinder, der das eroberte Messer geöffnet in der Hand hielt, einen geschäftigen Blick zu und hinkte, die weiß- und rotgezeichneten Hände vor die verpreßte Brust drückend, langsam davon.
„Das war aber ein recht charakteristischer Vergleich, der Kleine, bemerkte zu mir ein Bekannter, der die schreckliche Szene mit beobachtet hatte. „Sind Sie schon einmal so drunter gelegen?“ fragte ich ihn, nicht ohne häßlichen Schleichblick. „Na ja. . . freilich! Der große war ja wirklich ein ganz grauslicher Wüterich.“ — „Hilfen Sie sich doch das nicht ein. Dieser arme Sieger hatte ja einmal so viel Angst als der Besiegte!“ — „So! Und warum haben Sie denn dann nicht eingegriffen, wenn Ihnen alle beide so erbarmt haben?“ Sie Pädagoge, Sie!“ „Weil dabei ein Pädagoge nicht mehr den Richter machen kann, da gehört schon ein — Historiker her!“ gab ich bedenktlich zurück.

Humor und Satire.

Berichtigung. Der kleine Max ist auch in der Schule als Sohn eines sogenannten Freiwandlers bekannt. Als der Lehrer das Wissen der „göttlichen Vorlesung“ deutlich machen will, fragt er Max: „Also dein Vater ist Dachdecker. Er bestreicht den chymischen Auftrag, das Dach des Pfingstturms zu reparieren. Der Vater, der die Höhe, arbeitet fleißig und fällt schließlich von oben herunter. Und der bedeutenden Höhe bleibt der Mann — man — unterstellt!“ erlöst da die seinen Vorgang. . .
„Was überlegte nicht lange und antwortete.“ Das ist Zufall. Herr Lehrer! Lehrer: Gut, schwanter an, es ist Zufall. Der Vater geht erneut an die Arbeit und fällt nach einiger Zeit abermals herunter. Er übersteht den Fall und diesmal wieder, ohne irgend welchen Schaden zu erleiden. Max: Das ist ein solches Geschehen zu erkennen! Max: Da hat mich Vater aber Glück! Lehrer (Ärgerlich): Du willst das Glück meinen? Aber wenn nun dein Vater zum dritten Male auf das Dach steigt, noch einmal abstürzt und wieder mit gelanten Gliedern am Boden liegt. Max: Was erlöst da nun unbedingt davon? Max: Das ist schon mehr Hebung. Herr Lehrer!
Der Hausbesitzer. Aber, um Himmelswillen, in diese Wohnung kann doch kein Mensch einziehen — da sind ja Schlammstöße an den Wänden! — Na, sollen vielleicht für Ihre hübschen Mark im Raum noch Champignons druff wachsen!
Ein Jäger. Dieser Freund, kommst Du mir nicht 100 Mark pumpt? — Schade, ich habe nicht viel mit. — Und du Bauer? — Danke, esst noch ein Krumer.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Ausgabe neuer Hauptmarkenbogen
 Am Montag, den 20. September, werden abgesetzt:
 In der die Haushaltungen der Straßen:
 Ausgabestelle: die Haushaltungen der Straßen:
 Mädchenschule Tautgraben: Stiftswinkel, Schloßgasse, Schulstiege, Schulzengasse,
 Knabenchule Baumgartische Gasse, Eingang Rehrwiedergasse: Spendhausneugasse, Tagneiergasse, Tihlberggasse, Wellengang,
 Reichstädt, Mittelschule Gertrudengasse: Dorst Graben 1-40.
 Die alten Marktenkarten mit Markenbogen, sowie die Ausweise sind vorzulegen.
 Die Dienststunden sind von 8-2 Uhr.
 Danzig, den 17. September 1920. (2343)
 Der Magistrat.

Die Abbruch-, Maurer- und Zimmerarbeiten
 für den Einbau von 76 Stallungen in den Beschüßrohrschuppen Bastion Wolf sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden.
 Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **Sonabend, den 25. September, vorm. 10 Uhr** im **Hödt. Hochbaubüro, Eisenbahndirektionsgebäude, Zimmer 430**, eingereichen.
 Die Bedingungen liegen in der **Hödt. Hochbaugeschäftsstelle im Rathaus in der Langgasse, Zimmer 32** zur Einsicht aus und können auch gegen Erstattung der Scharibgebühren von dort bezogen werden.
 Danzig, den 17. September 1920. (2344)
 Der Magistrat.

Deutscher Transportarbeiter-Verband
 Ortsverwaltung Danzig, Büro IV, Damm 7, I, Telefon Nr. 2344.
 Der höhere Ausschuss unseres Verbandes
Franz Eugling
 ist aus unseren Diensten entlassen. Wir warnen unsere Verbandsmitglieder, an denselben Verbandsbeiträge oder sonstige Gelder abzuführen, da wir solche Zahlungen nicht mehr anerkennen.
 Das Ausschlussverfahren ist eingeleitet.
 Die Ortsverwaltung
 J. A.: Eugen Werner.
 2345

Filz- Hüte
Velour-
 für Damen und Herren
 werden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach neuen Formen bei sorgfältigster Ausführung **umgepresst, gewaschen und geisbt.**
Stroh- und Filzhutfabrik
Hut-Basar zum Strauß
 Annahmestelle nur **Lawendelgasse Nr. 6-7** (gegenüber der Markthalle). (8307)

Anfertigung sämtlicher **Drucksachen**
Danziger Volksstimme
 Am Spendhaus 6.



FAIDA
 Das ideale Seifenpulver!
 In der Friedenszusammensetzung!
Eine Freude für den Waschtage

Vollbier Vollbier Vollbier

Vom 1. Oktober 1920 beginnt der

Vollbier-Ausstoß

Helles Vollbier nach Pilsner Art Wiederverkaufspreis je Liter Mk. 1⁸⁰
 dunkles Vollbier nach Münchner Art 1⁸⁰
 und kräftiges Malzbier 1⁶⁰

Verband der Brauereien von Danzig und Umgegend E. V.

Vollbier Vollbier Vollbier

11 eigene Geschäfte in Berlin.

Mollige Schuhe

für das Haus in Filz, Kamelhaar und anderen warmen Stoffen für Damen, Herren u. Kinder **gut und preiswert**

Leiser



Danzig, Langgasse 73. Telephone 3931.

Karbid,
 Karbidlampen, Brenner, pa. Batterien, Feuerzeuge billig.
Gustav Ehms,
 1. Damm 22-23, Ecke Brettagasse. (2216)

Julius Gosda
 Tabakfabrik
 Spezialität gekadelter **Schnupf-Tabak**
 Mikergasse 5-7
 2. Priestergasse 4-5
 Fernsprecher 2428.
Garantie für Kachelarbeit und Reinheit.
 2229

+ Magerkeit. +
 Schöne, v. Körperformen durch unsere orientalischen Kraftpillen, auch für Rekonvaleszenten u. Schwache preislich ganz Medaillen u. Ehren diplome, in 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. zwischd., ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreib. Preis Dole 100 Stk. M. 6. Postamt. o. Nachn. Fabrik D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin W 30 307, Eisenacherstraße 16. (403)

Trauer-
Gilte **Binsen**
Handschuhe
in **ausgewählter**
ausw. **Reisen**
Julius
Goldstein
 Lawendelgasse Nr. 4
 (gegenüber der Markthalle).

Institut für Zahnleidende
 Telefon 2621. **Pfefferstadt 71** Nähe Bahnhof.
Spezialärztl. Abteil. **Spezialtechn. Abteil.**
 Mund- u. Zahnoperationen in örtlicher oder allgemeiner Betäubung. Zahnplomben jeder Art. Zahnregulierungen.
 Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte aller Systeme. Reparaturen, Umarbeitungen schnellstens. Mäß. Kostenberechnung.
 Sprechzeit 8-7, Sonntag 9-12. (209)

Offenferiges Brennholz Presstorff
 Ersatz für Steinkohlen



Frei Haus!
Wandel
 Kohlengroßhandlung - Danzig

Antisyllabus
 Das alte und das neue Credo
 Ceterum censeo
 die Marsellhaise des Christentums
 Freidenkerische Gedichte von Friedrich Krasser.
 - Preis 1 Mark. -
Buchhandlung „Volkswacht“
 Am Spendhaus 6 u. Paradisegasse 32.

Volksfürsorge,
 Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Vereinsgesellschaft
 kein Policenverfall.
 - Sterbekasse. -
 Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
 Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig
 Bruno Schmidt, Mitternuden 35.

Bernstein
 regalfrei, karzt
F. Schmidt,
 Langebrücke an
 Kranortfähre 152

Rähmscher
Kentucky-Schnupftabak
 gekaut und mit Stengelbrand.
 Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Tabak-Fabrik **B. Schmidt Nachf.**
 Danzig, Pähm Nr. 16.
 Telephone 2327. (1856)

Danziger Nachrichten.

Für die Freiheit des Auswucherns.

Diesigen, die aus irgendwelchen Gründen den drei Stadterordnetenversammlungen der vorigen Woche beiwohnen mußten, gingen schließlich in eigenständigen Erwägungen fort. Niemand wollte, was die am ersten Tage so hoch lobende Entrüstung eines Herrn der unabhängigen Fraktion, der sich durch besondere Bescheidenheit auszeichnet, eigentlich hinaus wollte. Man hörte bedrohende Anlagen gegen „Kumpen“, die man denken konnte, wie man wollte. Enthaltungen schwerer Art schienen den bürgerlichen Stadträten zu drohen, die angeblich „alle Dreck am Stecken haben“. Und dann kam gar noch die wildesten Gemüthsregungen, als ob man sich nach 12 Uhr nachts beim Liebesmahl im Offizierskaffee eines feindlichen Garderegiments befand. Das war in der ersten Sitzung. In der zweiten Sitzung schloß der wilde Anführer, wie seine Leidenschaft offen bestellte, ganz. Und am dritten Tage schloß sich alle Entrüstung gegen die „bürgerliche Korruption“ schon völlig verflüchtigt zu haben. Unter dem jubelnden Beifall der deutschnationalen forderte der wilde Revolutionär des ersten Tages nun die „Freiheit des Handels“, weil der solide Handel nicht genug verdient!

Wer soll bei solchem Ueberflusse der Dinge nicht staunen bewundern. Wollte man nicht irgend welche kleinliche Privattrauer annehmen, dann mußte man glauben, daß die ersten Angriffe die Mächtigen hatten, den Schutz der Verbraucher durch den Ausbau der öffentlichen Bewirtschaftung zu verbessern. Schließlich zeigte es sich, daß tatsächlich die Befreiung jedes Schuhs der großen Masse der Minderbemittelten im Interesse der berühmten „Freiheit des Handels“ beabsichtigt war!

Gegenüber dieser Tatsache muß man zunächst fragen, ob der „Freiheits“-Jäger auf eigene Verantwortung oder im Auftrage der Leitung des Danziger Wirtschaftsamtes gehandelt hat! Tatsache ist, daß Herr Rahn sich — Bescheidenheit ist seine Zier — als erfolgreich einlaufender Delegierter des Wirtschaftsamtes vorstellte. Den Leiter des Wirtschaftsamtes, Stadtrat Dr. Grünspan, strich er merklich heraus. So muß man bei notwendiger Berücksichtigung einer gewissen Selbstgenügsamkeit nachdrücklich fragen, ob es sich um einen offiziellen Vorstoß des Wirtschaftsamtes gegen den Schutz der Verbraucher gehandelt hat! Wie man in diesen Tagen, wenn man ernstlich die minderbemittelten Verbraucher gegen Ausbeutung und Wucherpreise schützen will, die „Freiheit des Handels“ fordern und die „Not der soliden Kaufleute“ bejammern kann, das gehört zu den dunkelsten „revolutionären“ Geheimnissen der unabhängigen Schacherpolitik! Wer beim Ausbruch des Krieges in Danzig war, der weiß noch ganz genau, wie die Preise der Lebensmittel schon in den ersten Tagen ohne jede Not geradezu sprunghaft in die Höhe gingen. Demals gab es billige Freiheit des Handels und solide Kaufleute doch gewiß auch. Mühselig und peitschte trotzdem und gerade deshalb der Kriegswucher die Armen, deren Angehörigen eben ins Feld geschickt waren! Die erste Kriegshandlung des Danziger Gewerkschafts-Komitees war es deshalb auch, beim Generalkommando die Beschränkung des maßlosen Wucherpreises zu fordern. Diesem Antrage wurde auch durch Einführung der ersten Höchstpreise entsprochen. Heute, das ist der „unabhängige“ Wandel der Dinge, versucht jedoch ein angeblicher Arbeiterführer den öffentlichen Schutz der Verbraucher im Interesse der soliden Freiheit des Handels, gegen die er in der Notwehr eingerichtet werden mußte! Das geschieht aber noch, als die Freigabe des Lebens und der Eier in Deutschland und auch in Danzig zur schlimmsten Ausplünderung der Verbraucher geführt hat.

Jene „Freiheit“ wurde noch dazu gefordert, als sie aus Danzig, als ihrem Preiswucher auch nur einige Schranken auferlegt wurden, alles Schweinefleisch fortzujaubern! Es geht also sehr viel weiter und noch viel mehr „Arbeiterunselbstlichkeit“ dazu, ausgerechnet in Danzig noch mehr von dieser „Freiheit“ zu fordern. So ist der Wunsch, daß das Wirtschaftsamte sich selber zu der berühmten „Promanation des dritten Tages der Hundepfeife seines „Vaterlandes Tegetenien“ äußern möchte, mehr als begründet.

Die Generalversammlung der Konsum- u. Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend

Am gestrigen Abend statt. Der Geschäftsführer Grünhagen erstattete den Geschäftsbericht. Das Geschäftsjahr ist trotz erschwerender Umstände günstig gewesen und schließt mit einem Reingewinn von 65 181,02 Mark ab. Der Warenumsatz betrug 1 422 270,56 Mark gegen 677 220,21 Mark im Vorjahre. In der Sparkasse wurden 82 105,75 Mark eingezahlt und 36 734,87 Mark ausgezahlt gegen 49 214,56 bzw. 35 672,22 Mark im Vorjahre. Die Bilanz wurde genehmigt und der Geschäftsleitung einstimmig Entlastung erteilt. Von dem Reingewinn werden 4 Prozent des Warenumsatzes an die Mitglieder zurück vergütet und der Rest in üblicher Weise auf die Reserven verteilt.

Der Vorstand hatte eine Erhöhung der Geschäftsanteile auf 100 Mark vorgeschlagen. Die Mitgliedschaft ging aber darüber hinaus und will damit die praktische Durchführung der Sozialisierung beschleunigen. Notwendig ist, daß die Arbeiterchaft die Bewirtschaftung der wichtigsten Lebensmittel selber in die Hand nimmt. Selbst die Zwangswirtschaft aufgehoben werden, muß die Arbeiterchaft die Versorgung mit Brot, Fleisch, Kartoffeln, Brennmaterial usw. selber durch seine Konsumorganisation erledigen und dazu bedarf es großer Geldmittel. Der Geschäftsanteil wurde auf 200 Mark erhöht. Von der Rückvergütung sollen jährlich 25 Mark zurück behalten werden, bis der Geschäftsanteil voll eingezahlt ist. Es ist aber zu erwarten, daß die Mitglieder ihren Anteil recht bald einzahlen, damit an die Verwirklichung der Pläne herangegangen werden kann. Das Eintrittsgeld wurde auf 2 Mark festgesetzt. Die Bezirksversammlungen sollen wieder aufgenommen werden. In diesen sollen auch regelmäßige Ausdrücke mit den Lagerhaltern und der Geschäftsleitung über Fehler in den Geschäftsstellen stattfinden. Eine rege Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder soll entfaltet werden.

Die Einschätzung der Höchstpreise

scheint namentlich durch gewisse Straßenhändler überaus sonderbar zu erfolgen. Dabei es uns sehr fern liegt, diese Händlergruppe, in der sich vielfach arme Leute ehrlich und redlich ernähren, anzugreifen. Gerade in der Presse dieser Gemüthslosen müssen aber Auswüchse der Promanation bekämpft werden, die den ganzen Beruf in der öffentlichen Meinung schwer benachteiligen müssen. Nach der geltenden Höchstpreise darf für das Pfund Pflanzen nicht mehr als 1 Mark genommen werden. Selbstverständlich gilt dieser Preis ohne jede Ausnahme. Namentlich nicht es auch keinen Unterschied, welcher Nationalität der Käufer angehört. Die Obsthändler, die am Milchpeter ihre Ware meist an russische Auswanderer feilboten, scheinen jedoch anderer Meinung zu sein. So forderten sie am Donnerstag z. B. von den Auswanderern 1,50 Mark und sogar 2 Mark für das Pfund

Pflanzen. Als ein Genosse die Händler darauf aufmerksam machte, daß dies eine unerlaubte Ueberschreitung der Höchstpreise sei, wurde ihm kurz erklärt, von den nicht deutschen Auswanderern dürfe ein höherer Preis genommen werden. Dazu sei die Erlaubnis erteilt worden. Tatsache ist, daß zwei in der Nähe befindliche Bürgerwehren die unzulässige Ueberschreitung der Käufer nicht verhindern. Dadurch mußte allerdings der Ansehen erweckt werden, als würde die Preisüberschreitung durch die behördliche Autorität gedeckt.

Trotzdem bleibt eine auch unter solchen Umständen erfolgte Ueberschreitung der Höchstpreise unzulässig und strafbar. Es darf daher wohl erwartet werden, daß nunmehr sofort das Notwendige zur Verhinderung der weiteren Ausbeutung dieser Käufer geschieht, die infolge ihrer Sprachunkenntnisse usw. in besonderem Maße wehrlos sind.

Heute, Samstag, den 18. September, abends 7 Uhr, findet im Bandenhause eine Sitzung der Volkstagsfraktion statt.

Pflichtliches Erscheinen ist Pflicht. Der Bundesvorstand.

3. Bezirk (Neufahrwasser). Am Dienstag, den 21. September, abends 7 Uhr, im Restaurant „Zur Hoffnung“, Albrechtstraße 21: Mitgliederversammlung.

1. Vortrag des Gen. Föhlen, 2. Parteiangelegenheiten. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

12. Bezirk (Brüthen). Am Sonntag, den 19. Sept., vorm. 10 Uhr, im Lokal Fromm, Auguststraße: Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Maslow über außerpolitische Probleme. 2. Parteiangelegenheiten. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Sozialdemokratischer Verein Ulba. Morgen, Sonntag, vormittag 9 Uhr, findet im Lokal des Herrn Peltner eine wichtige Vertrauensmännerkonferenz statt, zu der vollständiges Erscheinen notwendig ist. Der Vorstand.

Eine Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Auf dem Markte ist es in der letzten Zeit etwas ruhiger geworden. Die stürmischen Szenen, die sich an den Ständen des direkten abhalten haben nachgelassen. Es und zu gibt es auch jetzt noch erregte Gruppen und Grüppchen, vorwiegend an den Verkaufständen. Die Käufer sind durchaus im Recht, wenn sie es nicht in der Ordnung finden, daß man ihnen Kaffee anbietet und dafür Preise fordert, die für Obst sehr hoch sind. Mit einiger Mühe konnte man heute allerdings für 1,25 Mark ein paar kleine Äpfel bekommen. Pflanzen waren wenig vorhanden. Blumenkohl pro Kopf 1,25, 1,50 Mark und mehr und Kohlrabi gebündelt zu acht Stück 1,50 Mark waren zu haben. Auch Steinwurst 1,30—1,50 Mark und Zwiebeln 1 Mark wurden viel angeboten und gekauft. Es macht sich schon eine gewisse Zurückhaltung in Käufertreue bemerkbar, man wird schon wählerischer und kauft nicht mehr so ungestüm drauf los.

Viel Enten und Gänse, das Pfund zu 8 Mark konnte man finden, aber sie bleiben noch Lederhüllen für bernsteinen Gummien oder für diejenigen mit gefüllten — Geflügelchen. Weintrauben waren ebenfalls vorhanden und zwar zum „Spottpreise“ vom 10 Mark das Pfund. In der Markthalle konnte man auch heute noch kein Schweinefleisch finden. Hoffentlich kommen die Maßnahmen des Wirtschaftsamtes bald zur Geltung, damit man wieder einmal ein Stückchen Schweinefleisch zum billigen Preise wenigstens sehen kann.

Die Kommuniferverammlung der „Ist“.

In der Sporthalle fand gestern eine von den Kommunisten einberufene öffentliche Versammlung statt. Der kommunistische Wanderredner Wilhelm hielt das übliche Referat, in der er für die politischen Arbeiterkräfte und gegen die Hafenarbeiter und Eisenbahner sprach. In der Hauptsache behandelte er die inneren Parteifragen der U. S. P. Er empfahl den Unabhängigen, für den Anschluß an die 3. Internationale zu stimmen, eventuell über die Köpfe der Führer hinweg. In der Diskussion sprach außer anderen Rednern der Unabhängige Parteisekretär Rau. Er beklagte sich öffentlich darüber, daß die Hafenarbeiter über seinen Kopf hinweg die Ausladung der Munition beschlossen haben. Und doch war es derselbe Rau, der sich noch vor einigen Wochen im stillen für die Entladung der Munition durch die Hafenarbeiter mühevoll einsetzte. Gegenüber dem englischen General Handing übernahm er die Verpflichtung, seine besten Kräfte für Wiederaufnahme der Arbeit einzusetzen, um sich jetzt wieder öffentlich als der „große Revolutionär“ zu empfehlen. Natürlich, ein elendes Gauelfpiel eines Arbeiterführers. Rau mußte es sich dann auch gefallen lassen, daß der Referent an der Spitze der Unabhängigen kein gutes Haar ließ.

Allerdings können auch die Kommunisten aller Schattierungen mit ihrer „zielbewussten“ Beredenspolistik keinen Staat machen, um so mehr, als jetzt auch ihr Heiß Köhler das russische „Käteparadies“ als eine entsetzliche Hungerzwölfe vorgefunden hat. Wie man es unter diesen Verhältnissen immer noch fertig bringen kann, den revolutionären „Käse“ in „Begeisterung“ für das Rätebittatortland auch noch 50 Wfg. abzuladen, ist uns unerfindlich.

Wahrscheinlich hat es der kommunistische Redner in verständnisvoller Bescheidenheit vergessen, diese „Käse“ der russischen Rätebittatur seinen „amer begeherten“ Jüdren vorzuführen. Er hatte ja auch bereits am Donnerstag in der Sonditaistenversammlung angekündigt, daß diese Sporthallenversammlung die Tat bringen würde!

Dazu gebraucht man aber erst revolutionäre Begeisterung, die durch Mitteilung der Tatsachen nicht Logischkeit werden darf. So war es auch ein Teil der Versammlungsbefucher in seiner Verachtung für die Räteparadiese bereit!

In den Gesang „Nur muß Nicken“ sang dann auch der „revolutionäre“ Wille eines Teiles der Versammlungsbefucher aus, der sich in einem Demonstrationsszug nach der Stadt begab.

Da nach den englischen Polizeibestimmungen, die gerade unsere Unabhängigen immer respektiert haben wollen, diese Aufzüge verboten sind und die Sicherheitspolizei für die Einhaltung dieser Verordnung zu sorgen hat, so kam es am

Bahnhof zu einem Zusammenstoß, der zu mehreren Verletzungen führte, worauf sich der Zug aufhob. Es liegt vielleicht am Zufälligen, daß diese widerrechtlich verurteilte Demonstration nicht schwerere Schäden für die Teilnehmer und vor allen Dingen wieder für den freiheitlichen Bestand Danzigs gebracht hat. Das wäre dann wieder eine echt „revolutionäre Tat“ gewesen.

Eisenbahnamtlicher Getreidebeschlehandel.

Heute vormittag wurde in Gottswalde ein Dienstaute der Eisenbahnhauptverwaltung angehalten, das 7 Zentner Weizen geladen hatte. Das Getreide war nach Angabe des beauftragten Käufers für einige höhere Beamten der Eisenbahnhauptverwaltung, worunter sich auch der Regierungsrat Roth befinden soll, von einem Berliner Bräuegünstler in Gottswalde für den Preis von 75 Mark pro Zentner gekauft. Das Getreide wurde beschlagnahmt und wird die weitere Untersuchung ja ergeben wie weit sich dieser „eisenbahnamtliche Schleichhandel“ der Dienstaute erstreckt hat. Dem jeweiligen Käufer wird der vorhandene Getreidebestand ebenfalls beschlagnahmt.

Eine öffentliche Sitzung durch die Johannisstraße mit Erklärung der Bau- und Kunstverständler findet morgen, Sonntag, den 19., mittags 12 Uhr, statt und zwar ist es die letzte diesjährige Sitzung. Eintrittskarten zum Preise von 2 Mark sind beim Käufers Barbi zu haben.

Eine größere Messerschere spielte sich gestern abend gegen 7 Uhr hinter Adlers Brauhaus ab. Ein erst am Morgen aus dem Zuchthaus entlassener Sträfling geriet anscheinend mit früheren Komplizen in Streit, der in eine wilde Messerschere ausartete. Es bildeten sich mehrere streitende Gruppen, die in wilder Weise gegeneinander vorgingen. Der Bürgerwehr und Polizei gelang es nur unter größeren Anstrengungen die sich schlagenden und blutig schreienden Leute auseinander zu bringen. Während sich der größte Teil der Kämpfer verdrückte, wurden die größten Messerheiden verhaftet. Wie wir noch erfahren, ist bereits ein Bruder des messerschlagenden Straftatklaffen bei einer früheren Schlägerei am Bahnhof erstickt worden.

Belauchung der Vorortzüge, auf die in der Presse veröffentlichten Beschwerden über fehlende Belauchung in den Danziger Vorortzügen teil die Eisenbahndirektion für das Gebiet der freien Stadt Danzig mit, das voraussichtlich vom 1. Oktober ab sämtliche Wagen der Vorortzüge wieder belauht werden, wenn und solange die Stadt Danzig das dazu nötige Gas liefert. Von dem gleichen Zeitpunkte ab werden ferner die Vorortzüge so eingerichtet werden, daß sie bei Eintritt der Kälte wieder geheizt werden können.

Polizeibericht vom 18. September 1920. Verhaftet: 19 Personen, darunter 10 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Bettelens, 7 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit Geldscheinen, abgehoben von Hrn. Hedwig Grünwald, Ferkelweg 13, 1 Kr., 1 kurzer mausgrauer Pelztragen, abgehoben von Frau Elsa Brügge-mann, Sandgrube 36.

Standesamt vom 18. September 1920.

Todesfälle: Emigrant Moses Szames, 85 J. — Frau Auguste Hohmann geb. Hartmann, 68 J. — Witwe Auguste Lechner geb. Fromm, 77 J. — Bauer Albert Kowalkowski, 64 J. — Witwe Luise Kreuzer geb. Schalwed, 69 J. — Frau Laura Wieghe geb. Helmman, 85 J. — Witwe Emilie Pohl geb. Schale, 71 J. — Witwe Karo Strumkowski geb. Szner, 79 J. — U. b. Zimmermanns Willy Wessel, 10 J. — Eisenbahn-Obersekretär, Rechnungsrat August Chertow, 79 J. — Rädermeister Karl Anwerf, 68 J. — Frau Pauline Adel geb. Zacharias, 81 J. — Tischler Ferdinand Kapitzke, 81 J. — 3 M. — Unrechlich: 1 Z.

Filmchau.

Lichtspielhaus „P. I.“, Passage. Eine große Akzentierung auf dem Gebiet der Krimonaufnahme zeigt der siebenaktige Film, „Das e in s a m e M r a d“. Derselbe zeigt dem Beschauer interessante Schiffsexplosionen und verlegt ihn sogar auf den Meeressgrund. Auf dem einsamen Meer hat sich ein derartiges Schiffswreck ereignet, an dem ein Besatzungsmitglied überlebt hat, welches von hier auf seine Katen unternimmt. Sogar ein junger Marquis gehört, durch Schiffsunglücke gezwungen, diesem Schiff an, und wird derselbe durch das Boot bestimmt, einer Gählin ein Perlenschnitzwerk zu entwenden. Nach der Tat gerät es ihm und da er nun doch einmal zum Verbrecher gestempelt ist und verfolgt wird, zieht er es vor, mit dem einsamen Meer sein Leben zu beschließen. Bemerkenswert ist, daß die Aufnahmen nicht im Kleinen, sondern mit Hilfe der neuartigen Erfindung tatsächlich natürliche Erzeugnisse sind. — Das Spiel des Herrn Macfarlane ist ein bezaubernd wirkendes Schauspiel, der eine große Spannung verursacht.

Das Lichtspielhaus Odeon bringt in seinem neuen Programm unter dem Titel „Das Gesicht im Nebel“ ein Drama zur Vorführung, das uns die Schicksale zweier Brüder erleben läßt, eines legitimen und illegitimen. Der Film ist spannend und gibt uns einen Einblick in die Welt des großen Kapitals. Als zweites kam die Tragödie „Mogel“. Diese bildet wohl den Treffer in diesem Programmwechsel. Phantastisch und überirdisch in der Art, führt uns der Film in eine Welt, in der — die Kohle überflüssig ist. Die künstlerische Ausführung dazu, war dem Geheimnisvollen angepaßt und sehr gut gelungen. Das Spiel ist ausgezeichnet.

Die Theaterpolizei dürfte mit ihrem neuen Programm die Unterhaltung suchenden Kinobesucher sicherlich befriedigen und mehr als Unterhaltung wird es vorerst, trotz der langweiligen Bahn schaffenden Auffassung nach, einen hohen Wert der Filmarbeiten liefern können. Daher wird es auch dem gewöhnlichen spannenen Detektivschauspiel. Das Geheimnis des Faktors, an an einer guten Aufnahme nicht fehlen. Aber dennoch stellt das Spiel „Das e in s a m e M r a d“, obwohl Handlung und Spiel sehr gut gelungen sind, aber nicht den besten Eindruck hervor. Ein weiteres Lustspiel „Der schwarze Gaufler“, trägt zur weiteren Unterhaltung bei.

Wasserstandsberichte am 18. September 1920.

Ort	gestern	heute	Ort	gestern	heute
Jawilshof	1,76	1,70	Kunzebrunn	2,51	2,48
Danzig	2,00	1,84	Wiesenthal	2,12	2,08
Schlesien	6,64	6,66	Dittorf	2,71	2,68
Galgenberg	4,35	4,30	Wittenberg	2,64	2,60
Dobrowitzsch	2,02	2,06	Wittenberg	2,48	2,44
Thorn	1,98	1,90	Schlesien	2,45	2,42
Frankfurt	1,98	1,92	Wittenberg	2,20	2,16
Culm	1,96	1,82	Kunzebrunn	2,08	2,04
Braunsberg	2,13	2,02			

Verordnungen des H. H. H. H.

Verantwortlich für den politischen Teil Adolf B. v. L., für den wirtschaftlichen Teil Adolf B. v. L., für die Unterhaltungsberichte Fritz B. v. L., für die Inserate Bruno B. v. L., für die Anzeigen Bruno B. v. L. Danzig, Pratz und Pratz J. B. v. L. G. B. v. L.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
 Sonnabend, d. 18. September 1920, abends 6 1/2 Uhr
 Dauerkarten A 2.

Die versunkene Glocke

Ein deutsches Mädchenrama in 5 Akten
 von Gerhart Hauptmann.

Szenische Leitung: Direktor Rudolf Schaper.

Sonntag, den 19. September, vormittags 12 Uhr.
 Vortrag des Herrn Oberstleutnants Hermann
 Metz über „Opportunisten im allgemeinen
 und Georg Meißners Werke im besonderen“.
 Einführung in Georg Meißners Werke. (Zur
 Eröffnung am 21. September 1920).

Sonntag, den 19. September, abends 7 Uhr. Die
 Reise in die Mädchenzeit. Dauerkarten haben
 keine Gültigkeit.

Montag, den 20. September, abends 7 Uhr.
 Jungeneingartener. Dauerkarten B 2.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
 Tel. 4092. Tel. 4092.
 Besitzer u. Direktor Paul Baumann.
 Künstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstodt.
 Heute Sonnabend, d. 18. September
 abends 7 1/2 Uhr

„Glück bei Frauen“

Operette in 3 Akten von Alexander
 Engel und Julius Horst.
 Gesangstexte von Louis Tautstein.
 Musik von Martin Knopf.

Sonntag nachmittags 1 1/2 Uhr
 Ermäßigte Preise

Charleys Tante.

Abends 7 1/2 Uhr

Wo die Lerche singt.

Montag, den 20. September

Charleys Tante.

Vorverkauf täglich von 10-3 Uhr
 bei Kodlin, Langermarkt 23 und von
 10-5 Uhr im Warenhaus Freymann.
 Sonntags v. 9-2 an d. Theaterkasse.

In den Parterre-Räumen:

Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

K.K. Brett'l

Große Allee 10 8 Uhr

Eintritt frei!

Der September-Spielplan

bleibt mit durchschlagendem
 Erfolg wiederum
 eine Fülle

originell., neuer Sönlager

In Humor,
 Gesang, Musik,
 Vortrag, Tanz und Spiel, abnormals

Sensationen höchst künstl. Wertes
 Eintritt frei!

Künstler-Spiele

Danziger-Hof

Rose Hill / Carl Minor / Schwalowa
 Wolters Duo / Helen Carlotta
 Oldais u. Doops / Moll u. Gerd
 Spiß u. Geo / Heinrich Stengel
 Annie Wilkens-Schulhoff / Oj-ra Oj-ra

Else Krüger

Prima Ballerina ehem. Kaiserl. Ballett, Petersburg
 Sonntags zwei Vorstellungen

Künstler-Diele

Die Dietrichs
 mit ihrem Tenor Zettlinger
 Original Wiener Schrammel-Naturtänger.
 Amerikan-Bar. 1156

Kleine Anzeigen

In unserer Zeitung sind
 billig und erfolgreich



Ab Sonntag, den 20. Sept.
 bis 23. September

Das prächtige Filmwerk

Sonnenkinder

Schauspiel in 6 Akten

Trügerischer Tausch

Nord. Drama in 3 Akten

Beiprogramm.

Vorführung 4, 6, 8 Uhr.



Lichtbild-Theater

III. Damm 2

Spielplan
 vom 18. bis 21. 9.



Gewalt gegen Recht!!

Großer Sensationsschlager in 6 Akten
 Erstkassige Besetzung.

Not und Verbrechen!

Schauspiel in 5 Akten (2339)
 Mady Christians in der Hauptrolle.

Ich bin verzogen nach

Neugarten 35

(neben dem Gerichtsgebäude)

Rechtsanwalt Dr. Herrmann

Telephon 3342.

Danziger Glossen

von Ernst Ewert
 zu haben in der

Buchhandlung Volkswacht
 Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 82.

Jugend-Vorträge

von P. Kühne-Saarow (Mark).

20. bis 26. September

Aula der Petrischule (Hansplatz).

Montag, den 20. September, 7 1/2 Uhr abends:

„Gibt es religionslose Menschen?“

Dienstag, den 21. September, 7 1/2 Uhr abends:

„Vom Buche der Menschheit“.

Mittwoch, den 22. September, 7 1/2 Uhr abends:

„Jesus der Herr“.

Donnerstag, d. 23. September, 7 1/2 Uhr abends:

„Hilfen zum Glauben“.

Freitag, den 24. September, 7 1/2 Uhr abends:

„Jugend und Kirche“.

Sonnabend, den 25. September: „Der Kampf

um Reinheit“.

6 Uhr nachmittags nur für die weibliche

Jugend.

8 Uhr abends nur für die männliche

Jugend“.

Sonntag, d. 26. September, 7 Uhr abds.

in der Bartholomäikirche

Große Evangelisationsversammlung

1. Wer steuert Dein Lebensschiff?

2. Wo liegt Dein Lebensziel?

3. Entweder — oder!

Eintritt frei! (2221)

Jasmatzi-Zigaretten

Kalif mit Mundstück	20 Pf.
Terschana mit Mundstück	25 „
Jasmatzi-Neptun ohne Mundstück	30 „
Crema ohne Mundstück	35 „
Minaret ohne Mundstück	45 „
Pteo Gold	40—60 „

in Qualität unerreicht!